

NO 1

U.S.E. Jänner 2063

WAS IST KUNST

EIN AUFSATZ VON GERALD HERRMANN

????????????????

VIARTRA

????????????????????????????

?????????

WAS IST KUNST



VORWORT

** Wenn Sie ein Gespräch über die Verkäuflichkeit von Kunst führen, führen Sie tatsächlich KEIN Kunstgespräch, sondern ein ökonomisches ... und somit ein (inhaltlich Kunst betreffend) für Kunstinteressierte vollkommen nebensächliches. Finden Sie sich zum Gespräch bitte wieder beim Hafenmaler an der Adria.*

*** Wenn Sie ein Gespräch darüber führen, ob ihnen ein Kunstwerk gefällt oder nicht, bzw. Sie es gut oder schlecht finden, dann führen Sie ebenfalls KEIN Kunstgespräch, sondern ein psychologisches ... und somit ein (inhaltlich Kunst betreffend) für die restlichen Beteiligten vollkommen uninteressantes. Finden Sie sich zum Gespräch bitte wieder beim Therapeuten.*

Gerald Herrmann

WAS IST KUNST

EINLEITUNG

Im vorliegenden Aufsatz, bzw. Thesenblatt, werde ich versuchen, die Geschichte der modernen Kunst und die damit immer verbundene Frage WAS IST KUNST von verschiedenen Seiten zu durchleuchten, und zwar:

von * der subjektiven Sicht des aktiven Künstlers,
von * objektiver kunstgeschichtlicher Seite, und
von * intersubjektiver philosophischer, bestenfalls logischer Seite.

Wenn Sie nun sagen, dass Logik in der Kunst nichts verloren habe, kann ich nur bedingt Recht geben, denn selbst innerhalb des Kunstschaffens könnte man durchaus ein Werk konzipieren, das sich entweder

- a) mit dem Thema Logik direkt auseinandersetzt, oder das
- b) in irgendeiner Form vorsätzlich logisch aufgebaut/strukturiert ist.

Ich möchte aber gar nicht das für dieses Skriptum weniger interessante Thema LOGIK INNERHALB DER KUNST/DES KUNSTSCHAFFENS strapazieren, sondern nur mal prüfen, ob ich als aktiver Künstler es schaffe, aus meiner künstlerischen praktischen Erfahrung (also Praxis) gepaart mit meiner universitären Ausbildung der Philosophie und der Kunstgeschichte (also Theorie) ÜBERHAUPT irgendetwas Logisches in unserer Sprache über Kunst auszusagen (etwas, das somit für alle Menschen gleich gültig ist, im besten Fall unabhängig von unserem subjektiven Empfinden). Gibt es so etwas? Mal schauen.

Zuerst noch eine Klarstellung:

Die Frage WAS IST KUNST kann man (zumindest) zweierlei auffassen:

- a) Konkret: Was versteht man unter dem „Begriff“ Kunst?
- b) Alltagssprachlich: Welche „Gegenstände“ fallen unter diesen Begriff Kunst?

Ich werde mich in diesem Aufsatz mit beiden Punkten auseinandersetzen, vornehmlich jedoch mit Punkt b.

Nun: Die Frage WAS IST KUNST ist natürlich eine philosophische Frage. Also, vorweg mal: Was bedeutet das Wort „Philosophie“ überhaupt? Es setzt sich aus den griechischen Worten *philos* und *sophia* zusammen: „*philos*“ heißt Liebhaber und „*sophia*“ ist die Weisheit. „Die Liebe zur Weisheit“ oder auch „die Liebe zum Wissen“ ist also gemeint. Sehr oft wird das Studium der Philosophie verwechselt mit einem Studium der „Geschichte der Philosophie“. Das wäre aber ungefähr so, als würde man eine Bäckerlehre verwechseln mit einer Lehre, in der nur die „Geschichte der Bäckerei“ gelehrt wird. Die Geschichte der Bäckerei mag ja ein Randthema in einer Bäckerlehre sein, wer weiß, mehr aber auch nicht, da der angehende Bäcker natürlich ganz andere Aufgaben zu bewältigen hat, Brotbacken und so. Ebenso in der Philosophie: Die Geschichte der Philosophie ist in einem Philosophiestudium nur ein Randthema. Es ist sicherlich ein wichtiges Randthema, ein Stützwerk, sozusagen, um zu erfahren, wie frühere Philosophen dachten und auf welchen Wurzeln die heutige, moderne Philosophie aufgebaut ist. Die tatsächlich notwendigen Hauptbausteine in der Auseinandersetzung mit (bzw. im Studium) der Philosophie sind aber:

- 1) Logik. Ein ernsthaftes Philosophiestudium und -verständnis ist nur möglich für jemanden, der vorweg auch Logik studiert hat. Ein Hauptfachstudium kann und darf ohne verschiedene Logikbausteine gar nicht abgeschlossen werden.
 - 2) Wissenschaftstheorie. Sprich: enge Kommunikation mit den Naturwissenschaften und anderen Geisteswissenschaften.
 - 3) Erkenntnistheorie.
 - 4) Ethik.
 - 5) Metaphysik.
- + Geschichte der Philosophie.

Eine der Hauptaufgaben der modernen Philosophie ist es, sich im logischen Sinne ausschließlich an tatsächlichem Wissen zu orientieren und solches zu vermitteln. Etwas zu „glauben“ hat in der Philosophie nichts verloren, es geht um „wissen“ (man beschäftigt sich aber von wissenschaftlicher Seite her in der Metaphysik auch mit Glaubensfragen). In diesem fortgeschrittenen, philosophischen Verständnis für unsere Welt ist zum Beispiel nach heutigen Erkenntnissen der von Laien ständig und immer noch zitierte Satz „Ich denke, also bin ich!“ (*cogito ergo sum*) von René Descartes (1596-1650) falsch. Dieser wurde sogar schon zu dessen Lebzeiten widerlegt und es müsste richtig natürlich heißen „Ich denke, also ist etwas!“ Aber ich schweife ab ...

Ein wichtiger Randbereich, mit dem sich die Philosophie ebenfalls auseinandersetzt, heißt „Kunstphilosophie und Ästhetik“, den ich bei meinen Studien als Schwerpunkt behandelt habe. Im vorliegenden Thesenblatt werde ich versuchen, mit einfachen Mitteln, Beispielen und Gleichnissen einige philosophische Ansätze zur Fragestellung WAS IST KUNST verständlich zu vermitteln, die - im besten Fall - „objektiv“ für alle Menschen gleich gültig sind und von privaten, subjektiven Vorstellungen (Glauben, Einbildung, persönlichen Ideen und Erfahrungen) so gut wie möglich Abstand nehmen. Ich werde versuchen, meine eigene, persönliche Meinung im Zaum zu halten. Sie werden also weniger vom Künstler Herrmann mit seinen subjektiven Ideen zugeschüttet, sondern eher über Ansätze informiert, die sich philosophisch zur vorliegenden Frage stimmig, für jedermann gültig, aussagen lassen.

WAS IST KUNST

Nun werden Sie sich fragen:

Ja, kann man denn überhaupt irgendetwas Objektives über ein so sensibles Thema wie WAS IST KUNST aussagen. Ja, man kann! Dafür möchte ich zuerst erklären, was man unter objektiven, subjektiven, und unter intersubjektiven Kriterien versteht.

a) Objektive criteria:

Gibt es denn solche überhaupt, Kunstfragen betreffend? Ja, es gibt sie und es ist ganz simpel: Speziell die Kunstgeschichte setzt sich größtenteils mit objektiven, die Kunst betreffenden Kriterien auseinander, zum Beispiel: Von wem wurde ein Kunstwerk geschaffen, in welchem Jahr, in welcher Epoche, eventuell an welchem Tag, in welcher Phase des Künstlers, welche Ausmaße hat das Werk (wie groß ist es), auf welchem Material/mit welchen Materialien wurde es geschaffen, welche inhaltliche Aussage hat das Werk (oder: hat es eine inhaltliche Aussage?), hatte es Einfluss auf andere Künstler oder Kunstabschnitte, gab es das Material zu Lebzeiten des Künstlers schon (z.B. C14-Methode zur Überprüfung der Authentizität) und so weiter.

Konsens: Über echte objektive Aussagen kann nicht gestritten werden.

Überlegungen dazu später (siehe Punkt 1. KUNSTGESCHICHTLICHES) ...

b) Subjektive criteria:

Mit subjektiven Aussagen sind wir tagtäglich konfrontiert - durch unsere Mitmenschen und durch uns selbst. Salopp gesagt: Wir geben ständig und überall unseren - meist unqualifizierten „Senf“ dazu, oft sogar, ohne mit dem Thema näher befasst zu sein oder ohne viel darüber zu wissen ... wir sagen halt, was wir uns „gerade denken“. Insbesondere bei einer so schwierigen Frage wie WAS IST KUNST prallen dann gern die Gemüter aufeinander, da ein jeder glaubt, dass speziell das Kunst sei, was er selbst sich zu diesem Thema gerade gedanklich zusammen zimmert. Es fällt aber sofort auf, dass da etwas nicht stimmen kann, denn jeder kann nicht Recht haben. Wenn ein Diskussionspartner behauptet „das ist ja keine Kunst“ und ein anderer dasselbe Objekt als sein „Lieblingskunstwerk“ preist, wer hat dann Recht? Kann man überhaupt Recht haben, in einer solchen Frage? Oder hat gar keiner Recht? Oder beide? 7 Milliarden Menschen und 7 Milliarden Ansichten. Hmmm ...

Konsens: Subjektive Aussagen führen oft/meist zu Streitgesprächen.

Ich kann gleich vorgreifen: Subjektive Aussagen haben in einem ernsthaften Kunstgespräch NICHTS, ÜBERHAUPT NICHTS verloren! Dazu später (siehe Punkt 2. KUNST UND SUBJEKTIVITÄT) ...

c) Intersubjektive criteria:

Hier bewegen wir uns nun stark im philosophischen Bereich. Was soll das wohl heißen, intersubjektive Kriterien? Will man uns jetzt *wischi-waschi-gibberish* irgendetwas einreden, das sich in der Grauzone zwischen objektiv und subjektiv bewegt? Nein, ganz und gar nicht. Tatsächlich handelt es sich bei intersubjektiven Aussagen um sehr objektives Wissen, das aber nicht so schnell verständlich ist wie zum Beispiel der objektive Satz: „Das Bild ist 120cm mal 80cm groß!“ Unter intersubjektiven Kriterien versteht man Aussagen, die für jedermann verständlich und einsichtig sind, wenn man sich nur eingehend damit auseinandergesetzt hat. Zum Beispiel könnte ein Diskussionsteilnehmer die richtige Antwort *ad hoc* parat haben, muss aber seine Kommilitonen, die anderer Meinung sind, auf längerem Wege zur richtigen Lösung führen.

Konsens: Intersubjektive Aussagen führen zu Beginn eines Gesprächs gerne zu Konfrontationen, nach genauer Auseinandersetzung mit der Fragestellung sollten aber am Ende des Gesprächs alle Konflikte ausgeräumt und die Fragen aller Teilnehmer beantwortet sein. Auch dazu komme ich später (siehe Punkt 3. ??? KOMMT KUNST VON KÖNNEN ???) ...

In meiner Schrift geht es also weniger darum, ihnen meine subjektive Meinung über/zu Kunst zu vermitteln, die nicht mehr oder weniger wichtig ist, als die irgendeines anderen Kunstrezipienten. Es geht schlicht und einfach darum, aufzuzeigen welche einfachen, für jedermann gültigen und verständlichen Aussagen und Überlegungen zum Thema WAS IST KUNST von philosophischer und kunstgeschichtlicher (und vielleicht sogar von psychologischer) Seite sich erarbeiten lassen. Ich agiere hier also in der Funktion des Mittlers zwischen Theorie und Praxis und der Text bleibt bestenfalls allgemein gültig (überraschen wird diesbezüglich vielleicht mein Ansatz am Ende dieses Skriptums, Kunstverständnis mit Beispielen aus der Welt des Sports in einer logischen Formel zu illustrieren).

Mit der prominenter werdenden Verkäuflichkeit von Kunst ist im Laufe der letzten Jahrzehnte eine Kunstlandschaft gewachsen, der ich als (seit bald 30 Jahren aktiver) professioneller Künstler keine Sympathie mehr entgegenbringen kann und will. Ein selbstgefälliger Wirtschaftszweig (ich nenne es gerne „parasitäre Kunstperipherie“) ist herangewachsen, Galeristen agieren, von der Kunstszenarie und ihren gesellschaftlichen Möglichkeiten magisch angezogen, respektlos auf dem Rücken der Künstler und vergessen dabei, dass es ihren Berufsstand ohne Künstler gar nicht gäbe. Und schon wieder wird der van Gogh-Fehler begangen. Absurd.

Seit mittlerweile mindestens zwei Generationen ist es das erklärte, oft einzige Ziel junger, nachwachsender Künstler, mit ihren Kunstwerken in einer Galerie zu landen. Nun sind also - den Wünschen der konsumierenden Kunstgesellschaft entsprechend - auch schon die meisten Künstler uniformiert, schön schwarz und grau angezogen, gesellschaftszahm, angepasst. Nicht das Schaffen und das Werk in der Kunstwelt stehen im Mittelpunkt, sondern das Adabeisein in der Kunstperipherie.

Tatsächlich an erster Stelle sollte natürlich immer der Inhalt und eventuell auch die Qualität des Werkes stehen. Die Galerie ist zwar eine Möglichkeit am Horizont, aber durchaus kein Notwendicum. Mehr noch: tatsächlich könnten Künstler durchaus auch ohne Galeristen weiterleben, wie es auch vor Zeiten der Galerien der Fall war. Die Galeristen hingegen müssten sich etwas anderes zum verkaufen suchen, Staubsauger und so ...

Ernsthaft Kunstschaffende haben grundsätzlich mit Scheinwerferlicht nichts viel zu tun. Es gibt natürlich Ausnahmen. Einige wenige Künstler überzeichnen ihr Im-Mittelpunkt-Stehen vorsätzlich bis ins Absurde, siehe z.B. Salvador Dali. Die übliche Poserei auf Vernissagen, in Szene-Lokalen, bei Bankjubiläen, bei diversen Eröffnungen oder auch auf Gruppenbildern nebst Bürgermeister in diversen Glossen hat aber mit Kunst *per se* kaum was zu tun. Hier sucht sich nur die armselige Adabei-Gesellschaft eine Plattform zum Posen eben, sei's an einem Tag auf einer Kunst-Vernissage oder am anderen bei der Eröffnung einer Metzgereifiliale. Hauptsache, adabei (auch dabei) ... blödsinnig gelächelt und Sekt in der Hand.

WAS IST KUNST

An meinem Tonfall im letzten Absatz erkennen Sie, wie sehr mich falscher, respektloser Umgang mit Kunst ärgert und betroffen macht. Lesen Sie hierzu am Besten auf meiner website www.geraldherrmann.com (unter Media / Texts / The Fine Hearts: Vorwort) einen Text von Prof. Dr. Otto Neumaier, Institut für Philosophie, Universität Salzburg, der sehr klar verdeutlicht, wie wenig der ökonomische Umgang mit Kunst an sich oder Kunstverständnis zu tun hat.

Verwenden wir im Vergleich statt Kunst einfach den Begriff Obst. Natürlich können wir uns darüber unterhalten, ob der Apfel schmeckt (Kunst gefällt), aber das ist halt Geschmackssache. Wir können auch darüber sprechen, was der Apfel in diversen Supermärkten kostet (Preis der Kunstwerke), aber das Gespräch ist mit der Antwort auch schon beendet. Ein wirklich vernünftiges Gespräch über Obst kann ich jedoch mit einem Biologen führen, was Äpfel etc. für einen Einfluss auf Ökologie, Stoffwechsel, Gärungsprozesse usw. haben, usw. und so fort.

Ich möchte mit diesem Thesenblatt vor allem deutlich machen, wie wichtig Kunst (Kunstformen, Kultur) für alle Menschen ist, auch für jene, denen der Zugang bisher erschwert wurde. Ebenso wie die Naturwissenschaften und die Philosophie hat auch Kunst die Aufgabe, unseren Horizont zu erweitern. Kultur macht uns nun mal zum Menschen, der sich vom Tier, das „nur“ frisst, wohnt, schläft und sich vermehrt, unterscheidet. Ob der Mensch sich überhaupt vom Tier unterscheidet oder nur das höchstentwickelte Tier ist (wenn überhaupt), wäre eine gänzlich andere Diskussion. Lassen wir bitte obiges Argument mal so stehen ...

Ich freue mich, wenn ich es mittels des vorliegenden Thesenblattes schaffe, mit einfachen Tatsachen, Beispielen und Gleichnissen (und ohne „künstlich“ aufgebaute Worte) dem Einen oder Anderen einen neuen Zugang zum Verständnis für Kunst abseits der üblichen Oberflächlichkeiten und Überheblichkeiten zu eröffnen, beziehungsweise Wege aufzeigen kann, wie man an die Frage WAS IST KUNST sinnvoll herangehen könnte.

P.S.: Also los: **WAS IST KUNST? IST KUNST WAS?** Viel Spaß!

1) KUNSTGESCHICHTLICHES

Wie bereits in der Einleitung angesprochen haben wir es im Wissenschaftszweig Kunstgeschichte vorrangig mit den OBJEKTIVEN KRITERIEN innerhalb der Kunstwelt zu tun, sprich:

- * Name des Künstlers * Biografie des Künstlers
- * Jahreszahl (auch Tag) der Entstehung des Kunstwerks * Epoche
- * Name der Schaffensphase * Länge, Breite, Höhe * Arbeitsmaterial/ien
- * inhaltliche Aussage * Einfluss auf andere Künstler oder gar Kunstabschnitte
- * Signierung * wissenschaftliche Tests * und so weiter ...

Ich werde mich an dieser Stelle ein bisschen der Geschichte der Kunst widmen, einfach um eine Basis für das Verständnis zu bauen, warum denn die Frage WAS IST KUNST / IST DAS ÜBERHAUPT NOCH KUNST gerade heute in der Moderne, Post-moderne und Post-Postmoderne (usw.) der Entwicklung der Kunst für so viele Menschen wichtig und schwer zu beantworten ist. Warum stellt sich diese Frage denn überhaupt? Warum taucht sie immer wieder auf? Warum ist „moderne“, heutige Kunst oft schwer verständlich? Warum wird sie oft abgelehnt? Warum hört man immer wieder Sätze wie: DAS IST JA KEINE KUNST! DAS KANN ICH AUCH ... DAS KANN JA JEDER!? Warum werden heutige Kunstwerke von vielen Menschen schwerer angenommen als gegenständliche, real-abbildende Kunstwerke früherer Zeiten? Die Sätze WAS IST SPORT oder DAS IST JA KEIN SPORT höre ich dagegen nie. Warum fällt zum Beispiel beim Thema Sport die Definition soviel leichter? Tja, da muss ich kunstgeschichtlich ein bisschen ausholen, um dann später konkreter und hoffentlich intersubjektiv auf obige Frage- und Problemstellungen einzugehen.

GESCHICHTE DER KUNST / WICHTIGE STATIONEN:

Kunstwerke der Architektur, der Bildhauerei, der Ornamentik und der Malerei reichen bis in die Antike und darüber hinaus. Und auch philosophische Überlegungen zum Thema Kunst haben eine Geschichte, die zumindest 2500 Jahre alt ist. Die Frage WAS IST DENN NUN WIRKLICH (NOCH) KUNST stellt sich aber vermehrt erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Warum ist das so?

Wenn wir die Kunst des letzten Jahrtausends betrachten, dann fällt sofort auf, dass ein großer Teil (eigentlich der größte Teil, fast alles) der bekannten Kunstwerke Auftragswerke waren, die von weltlichen Fürsten oder Männern des *Clerus* bei Künstlern in Auftrag gegeben wurden. Es war wenig Freiraum für Kreativität, oder wollen wir es mal „befreite Kreativität“ nennen. Tafelbilder (also von der Wand abnehmbare Bilder) können wir bis circa. 1200 *a.d.* rückverfolgen (Giotto). Davor war die (bildnerische) Kunst auf Skulpturen, Architektur, Ornamentik und Wandmalerei beschränkt. Vorläufer der Tafelbilder waren kleine Heiligenbildchen auf Holz- und Steinplatten und illustrierte Bibelgeschichten, die es den Menschen ermöglichten, ihre Heiligen mit nach Hause zu nehmen. Ich konzentriere mich hier deswegen auf die Malerei und die Tafelbilder im Speziellen, weil ich mich da am besten auskenne.

Was also wollten die Königinnen, die Kaiser, die Fürsten, die Kardinäle, die Bischöfe etc. von den Künstlern haben? Sie wollten gegenständlich-reale Darstellungen von Herrschaftshäusern, Anwesen, Landschaften, Fuchsjagden, Bibelszenen, Portraits, Familienaufstellungen, Apotheosen, usw. Die Betonung liegt hier auf dem Wort GEGENSTÄNDLICH-REAL. Es war dem Künstler nicht freigestellt, bei der Abbildung des Portraits einer Fürstengattin, eines herrschaftlichen Landsitzes oder bei der Bemalung der Wände einer Kathedrale mit Bibelmotiven seiner Fantasie vollkommen freien Lauf zu lassen. Die Vorstellungen der Auftraggeber waren klipp und klar vorgegeben, die Abbildung musste so naturgetreu wie möglich erfolgen (was natürlich auch zu Auseinandersetzungen führen konnte ... schließlich waren die Auftraggeber ja auch die Geldgeber, die diese Künstler ernährten). Über viele Jahrhunderte waren Künstler also nichts anderes als Auftragnehmer, die von ihren Auftraggebern abhängig waren. Leonardo Da Vinci, Michelangelo, Dürer, Rembrandt ... Auftragsempfänger. Die Kreativität der Künstler war insbesondere im Mittelalter (bis in die Neuzeit herein) vollkommen „eingekerkert“, beschnitten. Eine „Befreiung“ der Kunst war (noch) nicht möglich. Ich möchte hier nicht verabsäumen darauf aufmerksam zu machen, dass es Ausnahmen gab: Hieronymus Bosch ließ zum Beispiel bereits um 1500 riesige Erdbeeren im (Gemälde-)Raum schweben, während Giuseppe Arcimboldo im 16. Jahrhundert

WAS IST KUNST

durch Portraits beeindruckte, die er aus verschiedensten (gemalten) Materialien komponierte, vorrangig Obst und Gemüse. Dies erscheint umso bedeutender, dass wir hier von einer Zeit sprechen, in der so genannten „abartigen“ Denkern (mit Ideen, die nicht mit unserer bekannten Realität harmonierten) auch schon mal der Scheiterhaufen oder die Axt drohten.

Wie kam es aber zur vollkommenen Befreiung der Kunst? Was waren die wichtigsten Schritte zur Befreiung von gegenständlicher, real abbildender, oft inhaltsfreier Auftragskunst bis hin zur freien Entfaltung, zur „befreiten“ Kreativität, die es den Künstlern erlaubte, ohne jegliche Grenzen zu agieren? Warum gibt es gegenstandslose Schüttbilder, die scheinbar jeder produzieren kann? Warum sind dieselben darüber hinaus mitunter auch noch teuer? Warum wird heutzutage vor Salzburgs ehrwürdiger Kulisse eine Skulptur aufgestellt, die sich selbst in den Mund pinkelt? Warum verursacht das einen Aufruhr? Oder war es gar der Grund für diese Aufstellung, einen solchen Aufruhr herauszufordern?

Der erste und tiefste Einschnitt, der die Entwicklung moderner Kunst ermöglichte und sie vom Auftragsdienst befreite, war die Entwicklung der Fotografie:

FOTOGRAFIE

Die Anfänge der Fotografie fallen in jene Zeit, als in der Malerei praktisch alle technischen Probleme zur vollkommenen Wiedergabe der Realität gelöst waren. Die Perspektive, das Licht- und Schattenspiel, die Anatomie des Menschen, all ´ das war Mitte des 19. Jahrhunderts kein grundsätzliches Problem mehr, war lediglich den individuellen Fähigkeiten des jeweiligen Künstlers unterworfen. Damit war es praktisch möglich, die Natur in ihrer gesamten Vielfalt perfekt abzubilden. Zu dieser Zeit sagten Daguerre und Kollegen selbstgefällig das Ende der Malerei voraus, da diese von der Fotografie abgelöst werden würde. Es sollte aber nicht das Ende der Malerei sein, schon aber das Ende jener Malerei (Kunst), wie sie bis dahin „gehandhabt“ wurde, das Ende einer Phase, sozusagen. Die Entwicklung der Fotografie war nicht das „Ende der Kunst“, sondern die Wiege bzw. der Auslöser moderner Kunst, da die gegenständliche Abbildung (bisher Kunstaufträge) eben von der Fotografie abgelöst wurde und die Kunst selbst sich plötzlich frei bewegen und ihre bisherigen Grenzen überschreiten durfte.

ENTWICKLUNG DER MODERNEN KUNST

Ich möchte hier ein paar sehr wichtige Einschnitte in der Entwicklung der modernen Kunst stichwortartig aufzählen. Diese Aufzählung erhebt überhaupt nicht den Anspruch, komplett zu sein, da sie von mir selbst zusammengestellt ist, also sogar subjektiv gefärbt ist. Natürlich gibt es noch viele andere, wesentliche Entwicklungsschritte. Die nachfolgenden erscheinen mir persönlich aber als die hervorstechendsten, wobei ich gleich vorweg am Beispiel des Impressionisten Monet zeigen möchte, wie sehr sich die Entwicklung moderner Kunst auch auf unseren Wahrnehmungsapparat auswirkt(e):

Impressionismus

Wir alle kennen die verwaschenen, „weichen“ Bilder, die von den großen Impressionisten gemalt wurden. Speziell die Seerosen- und Heuhaufenbilder von Claude Monet drängen sich sofort auf. Aber ist uns wirklich bewusst, wie einschneidend wichtig dieser anfängliche Schritt, weg von realistischer Darstellung, war? Wie sehr dies unseren Horizont erweiterte? Mitte des 19. Jahrhunderts wurden diese heutzutage respektierten Bilder von der Allgemeinheit ebenso angeklagt, wie heute zum Beispiel ein urinierender Phallus vor dem Salzburger Festspielhaus. Der Künstler sei verrückt, er sehe nicht gut, er kann nicht malen, was sollen denn diese Bilder überhaupt darstellen(?). Tatsächlich war das Gehirn des Menschen zu dieser Zeit noch nicht geschult, Bilder, welche die Realität verzerren oder abstrahieren, zu verstehen. Das menschliche Auge, das bis zu diesem Zeitpunkt nur reale Abbildungen gewohnt war, konnte diese Seerosenbilder nicht als Seerosenbilder erkennen, nur als verwaschene Farbflächen. Heute finden wir impressionistische Bilder im Supermarkt auf jeder zweiten Damenbindenschachtel und jeder von uns - auch kleine Kinder - erkennen die Seerosen darauf als Seerosen an. Das bedeutet, dass die Impressionisten (in diesem Falle Claude Monet) der Menschheit halfen, ihren Wahrnehmungsapparat (unseren Horizont) zu erweitern. Und jegliche Erweiterung unseres Horizontes, sei sie philosophischer, naturwissenschaftlicher oder - wie in diesem Falle - ästhetischer Art, lässt uns wachsen ... ansonsten säßen wir noch in der Höhle. Als einer der Väter der Moderne gilt auch Paul Cezanne, der ebenfalls seine Wurzeln im Impressionismus hat und dessen Bildstrukturierung auf Künstler wie Gauguin, Picasso oder Matisse großen Einfluss nahm. Doch war auch Cezanne zu Lebzeiten von den Kritikern verrufen; er wurde eher von Künstlerkollegen gesammelt und war somit der Künstler für die Künstler.

Konsens: Ohne Monet und Kollegen würden wir von unserer Welt weniger wahrnehmen!

Um die Kunstgeschichte in diesem Aufsatz nicht überzustrapazieren, werde ich folgende Meilensteine der Entwicklung moderner Kunst nur stichwortartig anführen.

Expressionismus

Der bekannteste Vertreter des Expressionismus ist wohl Vincent van Gogh, den man gern aufgrund seiner Selbstverstümmelung am Ohr kennt. Van Gogh war es nicht möglich, zeitlebens Anerkennung zu finden oder seine Werke zu verkaufen. Van Goghs Leben gilt als Paradebeispiel für ein erfolgloses Künstlerleben (der so genannte „van Gogh-Fehler“). Seine Arbeiten gehören heute zu den teuersten Kunstwerken der Welt.

Abstraktion

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann Wassily Kandinsky, die formalen Inhalte seiner Bilder zu abstrahieren, sprich: Klaviere, Vögel und jegliche andere gegenständliche Objekte wurden grafisch in Flächen, Drei- und Vierecke, Kreise und Striche zerlegt.

Ready Mades

Um 1915 setzte Marcel Duchamps mit seinen so genannten Readymades (die „schon-fertigen“) einen neuen Meilenstein in der Entwicklung moderner und zunehmend unverständlicherer Kunst. Er wagte es, fertige Gegenstände wie zum Beispiel einen Aschenbecher oder einen Flaschenhalter zu signieren, mit einem Titel zu versehen und unverändert auszustellen. Zu dieser Zeit wurden auch erstmals von Kasimir Malewitsch reinweiße Leinwände ausgestellt. Die Frage WAS IST KUNST, IST DAS NOCH KUNST, stellte sich natürlich nun immer häufiger ... auch heute noch finden Kunstwerke dieser Art oft kein oder wenig Verständnis. Die Readymades wurden später, zu Zeiten der Pop-Art (in den 50er/60er/70er-Jahren des letzten Jahrhunderts), wieder aufgegriffen, z.B. von Andy Warhol. Dieser stellte eine unbearbeitete Campbell-Suppendose erhaben auf einem Sockel aus. Ich werde versuchen, diese Herangehensweisen an Kunst in Teil 3 dieses Thesenblatts (KOMMT KUNST VON KÖNNEN) plausibler zu machen.

WAS IST KUNST

Jugendstil / Kubismus / Surrealismus usw.

Schlag auf Schlag entwickelten sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nun neue Stilrichtungen und Techniken, der Kreativität waren scheinbar keine Grenzen mehr gesetzt. Malerei, Collage, Objektkunst flossen ineinander. Pablo Picasso galt als das Wunderkind dieser Zeit, das schon mit 15 Jahren die Fähigkeit der großen Meister hatte, gegenständlich realistisch abzubilden. Auch er entfernte sich bald von der realistischen Malerei und entwickelte (unter anderem) den Kubismus.

Abstrakter Expressionismus

Zu einer Zeit, als in der Kunst stilistisch und technisch alles gesagt und versucht schien, als wieder ein Stillstand in der Befreiung und Entwicklung der Kunst zu befürchten war, erschien der Amerikaner Jackson Pollock auf der Bildfläche, ein getriebener, schier besessener Künstler auf der Suche nach Neuem ... für mich persönlich die wichtigste Künstlerpersönlichkeit in Bezug auf Befreiung der Kunst von auferlegten Zwängen. Es fällt auf, dass vor Pollock alle Kunstwerke immer noch Bezug zum Gegenstand hatten. Wenn Monet seine Seerosen auch verklärte, verschwommen darstellte: es waren Seerosen. Wenn Kandinsky oder Miro ihre Vögel auch in Dreiecke und Striche aufspalteten: es waren Vögel. Picassos kubistische Frauen waren und blieben Frauen und Duchamps' Flaschenhalter war sowieso „nur“ ein Flaschenhalter. Um 1947 begann Jackson Pollock aber, große Leinwände mit Farbe zu bespritzen, zu beträufeln, zu betropfen, zu beschütten ... völlig vom Gegenstand losgelöst, ohne jeglichen Bezug zu realistischer oder gegenständlicher Darstellung öffnete er die Tore für ein neues Zeitalter und gab durch den „gewollten Zufall“ sozusagen die Kunst völlig frei. Nun gab es keine Grenzen mehr. Hier stellt sich gern der Satz ein: DAS KANN DOCH JEDER! Auch dazu möchte ich mich später, unter dem Punkt KOMMT KUNST VON KÖNNEN, äußern, denn erstens stimmt 's nicht, und zweitens wär 's egal ...

Jeder ist ein Künstler

Was in den darauf folgenden Jahrzehnten folgte, ist hinreichend bekannt. Eine Fülle von Ideen überschwemmte den Kunstmarkt. Von Galerie-seite her wollte man den van Gogh-Fehler nicht mehr machen. Das praktische und technische Können der Künstler stand nicht mehr im Vordergrund, auch stilistisch schien alles gesagt, und die originäre IDEE, die inhaltliche BEDEUTUNG, der INHALT AN SICH traten in den Vordergrund. Popart, Land-Art, Rauminstallation, Konzeptionen, multimedial übergreifende Kunstrichtungen schossen aus dem Boden wie Pilze. Die „reine Betrachtung“ eines großen Teils heutiger Werke reicht (zum Glück) nicht mehr aus, man muss sich mit Inhalten auseinandersetzen, nicht nur mit Hafenansichten in millionenfacher, gleichmäßiger Ausfertigung. Nach einer solchen Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Inhalt darf man sich dann auch erlauben, sich zum Kunstwerk zu äußern. Joseph Beuys setzte 1964 einen großen Fettblock auf einen Stuhl und stellte das Werk aus. Der Fettstuhl steht heute im Museum. Ist das noch Kunst? Weiß man allgemein, warum Beuys Fett verwendete? Kennt man die Ideen, die dahinter stecken? Wollte Beuys vielleicht aufzeigen, dass in der Kunst alles gesagt sei? Ist die von ihm geprägte Theorie JEDER MENSCH IST EIN KÜNSTLER, korrekt? Hat er ihn überhaupt so gemeint, wie es heute aufgefasst wird? Der Fettstuhl hat – wenn man sich nur damit auseinander setzt – eine faszinierende Hintergrundgeschichte. Man muss ein Kunstwerk also auch „lesen“. Einem Buch gibt man ja auch Zeit und wirft es nicht nach Betrachtung des Umschlages sofort meckern weg.

Die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Bildern, Objekten, Installationen usw., hinter denen originäre Ideen stecken und die sich mit schwierigen oder problematischen Inhalten auseinandersetzen, ist natürlich wesentlich aufwendiger, als die pure Betrachtung der realistischen Darstellung eines „schön“ gemalten Untersberges. Darum muss man mit den allerersten Emotionen und Gedanken, die sich bei Betrachtung eines Kunstwerkes aufdrängen, im Zaum halten, insbesondere, wenn es sich um solche Emotionen wie Wut, Zorn, Aggression, Unverständnis, Hilflosigkeit, etc. handelt, denn: möglicherweise war genau dies die Intention des Künstlers ... uns auf etwas aufmerksam zu machen, das tief in uns schlummert und das einen Auslöser zur Befreiung suchte.

Hierzu 3 Beispiele, die vor nicht allzu langer Zeit die Gemüter erregten:

- 1) Ein österreichischer Künstler veranstaltet in seinem Schloss Prozessionen, bei denen Tiere geschlachtet werden.
- 2) Vor dem Festspielhaus in Salzburg wird im Sommer 2003 ein Wasser urinierendes Männchen ausgestellt, das sich selbst in den Mund pinkelt. Eklat? Verzeihung, ich muss kurz lachen. HAHAAHAHA. So, jetzt geht 's wieder.
- 3) Ein Künstler stellt in einem Museum für Bildende Kunst lebende Goldfische in am Stromkreis angeschlossenen Moulinex-Mixern aus.

Ich werde mich zu diesen Themen weder positiv noch negativ äußern, nur auf folgende faktischen Dinge aufmerksam machen:

ad 1) Ich persönlich habe tagtäglich fast rund um die Uhr mit Kunst in verschiedenster Art und Weise zu tun, es ist also meine Profession und mein Lebens- und -unterhalt. Ich lebe und denke Kunst. Ich aber, der ständig mit dieser Materie zu tun hat, traue mich selbst NICHT, über die Arbeit Nitschs zu urteilen. Die Prozessionen finden in seinen eigenen Gemäuern statt und sind legal. Uraltes kulturelles und traditionelles, überliefertes Gut wird in Form einer Theateraufführung vermittelt, zwei Stiere werden fachgerecht von Fachkräften geschlachtet. Auch bei Theater-Aufführungen wird gestorben, und zwar oft viel grausamer ... oh ja, die Stiere sterben wirklich, die Shakespeare-Akteure nicht, aber: die Stiere sind Schlachtvieh, die zu diesem Zeitpunkt ohnedies - für unseren Verzehr - geschlachtet worden wären, die Schlachtung der Tiere – einge-bunden in diese Zeremonie - erfolgt tatsächlich respektvoller als die Schlachtung im Schlachthof, das Fleisch der Tiere wird verwertet, das Blut wird - wie das bei Zeremonien dieser Art der Fall war - als heiliger Lebenssaft behandelt. Das ganze ist ein Theaterstück mit großem Aufwand, großer Vorbereitung, großer Recherche, viel Arbeit und Liebe zum Detail. Klingt gut ... Ich selbst habe es nicht gesehen und weiß deshalb zu wenig darüber ... aus diesem Grund erlaube ich mir auch kein Urteil. Ich müsste mehr darüber wissen, um mich aktiv an einer Pro-Kontra-Diskussion zu beteiligen. Und doch weiß ich wahrscheinlich ein Vielfaches mehr dazu zu sagen, als jene „Kritiker“, die gedankenlos - ohne mit den Inhalten und Hintergründen dieser Aktion vertraut zu sein - ihre Schmähschriften der *YellowPress* anvertrauten. Und möglicherweise drehte sich beim Einen oder Anderen dieser Leute am selben Wochenende ein Spanferkel am Spieß. Ich möchte nur darauf aufmerksam machen, dass man sich - ohne besseres inhaltliches Wissen - zu einem Thema gar nicht äußern darf und vor allem ... kann!

ad 2) Der urinierende Phallus in der Stadt Salzburg 2003. Vor dem Festspielhaus! Unter der Festung (hihi)! Was für ein Eklat! Ein Eklat, der aber nur mehr bei uns möglich war: Im Jahr 1992 war ich im Whitney-Museum in New York. Das Museum hatte eine Ausstellung für zeitgenössische Künstler mit folgender Aufgabenstellung organisiert: Die Darstellung von Gewalt und Pornografie in unserer Zeit. Das Foyer im Whitney war folgendermaßen gestaltet: In etwa drei Metern Höhe war eine nackte, lebensechte wirkende Frau mit einem riesigen Nagel durch den Bauchnabel hindurch an die Wand genagelt. Aus ihrer Scheide hing die Nabelschnur und an dieser noch-hängend lag am Boden mit dem Gesicht nach unten in einer Blutlache ein totes Baby. Im nächsten Raum wurden 2 x 3 Meter große Fotografien der Geschlechts-teile männlicher und weiblicher verwesender Wasserleichen gezeigt. Im nächsten Raum, hinter dicken, nach Rauch und Alkohol stinkenden Filzvorhängen, waren überall blutige Fleischstücke montiert und aus den Lautsprechern hörte man Geräusche, als ob jemand gerade ein

WAS IST KUNST

Baby vergewaltigen würde. Dies war nur das Foyer und es ging auf mehreren Stockwerken so weiter. Flau, sag ich Euch, flau war mir da ... und jetzt hatten wir doch glatt 15 Jahre später ein urinierendes Knetmassemännchen in Salzburg. Um Himmels willen! Ich lach' schon wieder ... die 90er Jahre waren Jahre, in denen es in der Kunst vermehrt um Schockwirkung ging: Gewalt, Aggression, Sex, Pornografie. Doch auch dieses Thema hat sich nun überreizt, was sollte man auf die von mir beschriebene Szenerie in NY/NY noch draufsetzen? Ein urinierendes Knetmassemännchen? Also, so sehr ich hier gerade versuche, objektiv zu bleiben, aber das hätte anderswo niemanden mehr gekratzt. Die Wirkung auf die Kinder? Ich behaupte mal - aus meinem amateurhaften psychologischen Verständnis heraus - dass es einem Kind nicht geschadet hätte, wenn zum Beispiel die Eltern mit ihm lachend an diesem Kunstobjekt vorbeigegangen wären. Andererseits hätte ein Mädchen, dem ein hysterischer Elternteil in Panik die Augen zuhält („Schau um Himmels willen dort nicht hin!“) möglicherweise zeitlebens eine Penisphobie abbekommen, eine psychische Störung, die ihr kein normales Sexualleben mehr erlaubt. Aber nicht des Kunstwerks wegen, sondern wegen der Reaktion der Eltern! Solche Dinge hängen viel weniger vom Werk (Bild, Objekt, Film, Spiel, etc.) selbst ab, als vom Umgang der Erzieher mit der Situation. Das Manneken Pis in Brüssel kratzt ja auch keinen, obwohl man hier ganz leicht Pädophiles in den Raum stellen könnte. Warum? Weil 's nicht erregt ist? Weil hier andere Ausmaße im Raum „stehen“? Also bitte, das sind ja nur die Interpretationen erwachsener Gehirne. Kinder denken sich da nix ... oder bei beiden Fällen wahrscheinlich das Gleiche. Aber überlassen wir das Psychologisieren lieber den Experten ...

ad 3) Ein Künstler stellte in einem Museum für Bildende Kunst lebende Goldfische in am Stromkreis angeschlossenen Moulinex-Mixern aus. Wie kontroversiell derlei Themenbereiche sind und wie viel mehr hinter solchen Ideen steckt, als man ad hoc vermutet, ließe sich in einem Interview mit dem Künstler in einer führenden Kunstzeitschrift nachlesen. Wie in jedem Museum war das Berühren der Kunstwerke verboten. Der Anschluss an den Stromkreis war sozusagen ein „Spiel mit dem Tod“, aber auch mit dem Publikum. Als sich allerdings der Volltrottler unter den Besuchern fand, der auf den Knopf drückte und einen Fisch faschierte, hatte man den notwendigen Skandal auch schon, der natürlich umso mehr Aufmerksamkeit für die Arbeit provozierte.

Warum aber finden sich in der Kunst immer wieder so „schlimme“ Dinge, wie oben erwähnt z.B. im Whitney-Museum? Ist das Kunst? Hat das Platz in der Kunst? Warum nicht ein schönes Untersberg-Aquarell mit mauvem Sonnenuntergang?

Warum ?????

Weil es **a)** diese schlimmen Dinge in unserer realen Welt auch gibt, und weil **b)** Kunst und Schönheit (schön) zwei verschiedene Dinge sind, die nur eine gemeinsame Schnittmenge haben (wie auch die Kunst und die Hässlichkeit verschiedene Dinge sind, aber auch eine gemeinsame Schnittmenge haben). Wenn Kunst und Schönheit das Gleiche wären, gäbe es nicht zwei Worte dafür. Es gibt schöne Dinge, die nicht Kunst sind, hässliche Dinge, die Kunst sind, und umgekehrt. Doch dazu später unter dem Punkt KOMMT KUNST VON KÖNNEN(?).

P.S.: Zum Phallus noch eine Kritik von mir (auch, wenn ich selbst das Werk vollkommen harmlos finde) die aber angebracht ist und an die Öffentlichkeit gehört: Dem Salzburger Phallus und der dafür zeichnenden Künstlergruppe ist der notwendige Respekt, der in der Kunst für Originalität, Innovation und kreative Idee zu zollen ist, leider verwehrt. Es handelt sich hier nicht um eine originäre Idee. Die Idee des so genannten „Arc de Triomphe“ (sogar mit demselben Namen!!!) findet man bereits Jahre vorher in Walter Moers' grandiosem Comicwerk „Schöner Leben mit dem kleinen Arschloch...“ Dass die Idee übernommen wurde, hätte seitens der Macher zitiert werden müssen, z.B. als Hommage an Moers. So aber ist die ganze Geschichte doppelt lauwarm (und alles andere als heiß, wie in den Medien vermittelt wurde).

Abschließend ist zu diesem Punkt KUNSTGESCHICHTLICHES zu sagen: Ob es nun Monets verschwommene Seerosenbilder sind (Sie wissen schon, die auf den Damenbindenschachteln), Picassos Kubus-Damen, Warhols Suppendose oder Walter Moers' „Kleines Arschloch mit dem Goldhelm“ (brav als Hommage gekennzeichnet): was auch immer sie bei uns auslösen, diese modernen Kunstobjekte mit ihren neuen Formen und Ideen, Freude oder Abneigung ... sie erweitern unseren Horizont und unseren Wahrnehmungsapparat, sie erweitern unser Wissen über die Welt und über uns selbst, in großen oder kleinen Schritten.

Heute:

Die neuen Medien, zentral der Hochleistungs-Heimcomputer mit seinen grafischen und Film-Programmen haben wiederum einen neuen Kunst-Abschnitt geschaffen, eine neue technische Herangehensweise an alte und neue Themen.

Abgesehen davon ist man interessanterweise, wenn man zeitgemäße Comics, Film und Musik verfolgt, sogar der Kunstwelt noch einen Schritt voraus. Insbesondere im Comic zeichnen sich seit Mitte der 80er Jahre Kunstentwicklungen ab, bevor diese noch den Kunstmarkt erreichen ... nicht immer, dass die abkupfernden Künstler dies zugeben würden :o)

Ähnliches findet man in den Naturwissenschaften, denen gerne die anspruchsvolle Science-Fiction Literatur voraus eilt.

P.S.: So. Habe ich Sie bisher mit Binsenweisheiten gequält? Oder mich völlig verirrt? Kann ein urinierender Phallus meinen Horizont erweitern? Logik und Philosophie in der Kunst ... aber wo denn?!? Na dann:



WAS IST KUNST

2) KUNST UND SUBJEKTIVITÄT

Subjektivität, also subjektives Empfinden und subjektive Äußerung, hat in der Auseinandersetzung mit Kunst nichts zu suchen. Punkt. Aus. So einfach ist das. Nächster Punkt!

Tja, wenn 's so einfach wäre ... dieser Punkt agiert im Skriptum nun sozusagen als Puffer zwischen Teil 1. Kunstgeschichte, und Teil 3. Philosophie:

SUBJEKTIVITÄT

Tatsächlich finden die meisten „vermeintlich objektiven“ Gespräche auf einer subjektiven Ebene statt. Subjektivität, was ist das überhaupt? Was versteht man darunter und was fällt darunter?

Lexikon:

Subjektivität, die: persönliche Auffassung; Vorherrschen persönlich gefärbter Urteile.

Das sagt eigentlich schon sehr viel aus: das Vorherrschen persönlich gefärbter Urteile.

Jetzt stellen Sie sich mal einen riesigen Käse vor, wirklich riesig. Nein, größer. Noch größer! Ok! Und auf und in diesem Käse leben Maden. Viele Maden. Sehr viele. Nein, noch mehr. So. Und jede dieser Maden frisst sich zeitlebens quer durch diesen Käse durch. Frisst sich ihr eigenes Loch - nennen wir das Loch mal Realitätstunnel. Manchmal kreuzen sich die Tunnel und eine Made schaut in den Tunnel einer anderen Made rein, manchmal robbt eine Made staunend durch den Tunnel einer anderen Made, manchmal gehen zwei oder mehr Maden denselben Tunnel, oder fressen gemeinsam einen breiteren Tunnel, trennen sich wieder. Wenn sich zwei oder mehr Maden treffen, dann erzählen sie sich gerne von ihren Erlebnissen, die sie auf dem großen Käse hatten und die anderen Maden staunen. Manchmal erzählen sie sich auch davon, wie der Käse beschaffen ist, wie groß er ist, wie er schmeckt, wie fest, wie weich, wie schön, wie hässlich, wie er riecht und so weiter. Das ist der Punkt, an dem die Maden dann gern zu streiten beginnen, denn **a)** gibt es philosophisch veranlagte Maden, Denker-maden, aber auch solche, die nur Spaß haben wollen, es gibt politische und sakrale Maden, sportliche und faule, gläubige, atheistische und agnostische, es gibt Maden, die komisch reden und außerdem gibt 's bunte Maden - und jede Made denkt anders, weil Mama oder Papa Made, oder auch der Madenprofessor oder Madenpfarrer, ihnen ganz verschiedene Dinge erzählt haben und weil der große Käse manchen schmeckt und manchen nicht (manchmal kann man die Maden bei ihren Streitgesprächen zu fortgeschrittener Stunde sogar beobachten, in der ZIB2 zum Beispiel). **b)** Zweitens haben alle Maden in ihren unterschiedlichen Realitätstunneln ganz verschiedene Erfahrungen gemacht und sich zusätzlich alle noch selbst ihren Teil dazu gedacht. Auf diesem Weg hat also **i)** jede einzelne Made ihre ganz persönlichen Erfahrungen gemacht, zu denen sie **ii)** sich zusätzlich ihre ganz persönlichen Gedanken gemacht hat, die noch **iii)** zusätzlich von den Ideen anderer Maden eingefärbt wurden ... und das Resultat ist, dass jede Made eine vollkommen eigene Meinung über den großen Käse hat, auf dem sie lebt: Eine Meinung, die von den Meinungen der meisten anderen Maden in irgendeiner Form - mehr oder weniger (meist mehr) - abweicht. Jede Made sieht den Käse anders.

Der Wissenschaftsphilosoph Robert Anton Wilson sagt sehr schön:

„Was immer du glaubst, schränkt dich ein!“
„Was immer du glaubst, schränkt dich ein!“

(... was natürlich stimmt, weil man sich innerhalb der Glaubensschranken und -grenzen bewegen muss.)

Natürlich nennen wir die Maden jetzt Menschen und den Käse nennen wir Welt und haben somit den Ist-Zustand erreicht.

Die Philosophie versucht in all ' ihren Bereichen, sich keinen engen, begrenzten Realitätstunnel in den „Käse“ zu bohren, sondern sich im besten Fall außerhalb des Käses zu positionieren, ihn von oben zu betrachten und vielleicht auch noch komplett zu durchleuchten, sprich: Sie versucht, bei Fragestellungen Antworten zu finden, die für alle „Maden“ gleichermaßen gültig sind. Geht das? Ja, umso logischer die Verfahrensweise, umso besser die Ergebnisse. Leider sind allgemeine, für alle Menschen gleichermaßen gültige Aussagen meist sehr einfache Wahrheiten, aber ich möchte kurz verdeutlichen, warum es wichtig ist, beim kleinsten Nenner zu beginnen:

Mathematik ist die Grundlage der Naturwissenschaften, Logik ist die Grundlage der Geisteswissenschaften. Naturwissenschaften und Philosophie haben heute eine sehr enge Zusammenarbeit, da ein Miteinander für eine sinnvolle Weiterentwicklung des Fortschritts der Menschheit unumgänglich ist. Kein Mediziner (Naturwissenschaft) da draußen, der sich nicht mit Ethik (Philosophie) auseinandersetzen muss, bereits im Studium, usw. ...

Naturwissenschaften:

Grundlage Mathematik. Die Kardinalwissenschaft der Naturwissenschaften ist die Physik, gefolgt von Chemie, Biologie, Psychologie (Astronomie, etc.). Allem zugrunde liegt die Mathematik, welche die Basis bildet. Kein Physiker oder Astronom, der nicht ein guter Mathematiker sein muss. In der Schule genießen wir von Anfang an eine mathematische Ausbildung, erst heißt es Rechnen, dann Mathematik ... Geometrie, Arithmetik ... und hier - in unserer uns real umgebenden Welt - müssen wir dann ständig rechnen. Eigentlich dauernd sogar, ohne dass es uns noch auffällt: Supermarkt, Einkauf, Benzin, sind alle Kinder da (?) eins-zwei-drei, 16 Töpfe Pelargonien bitte, mitzählen, passt, jeder Topf EUR 1,90 macht circa 30 Euro. Unsere mathematische Ausbildung erlaubt uns, dass wir uns durch eine Welt der Zahlen bewegen. Wer sich dafür entscheidet, Naturwissenschaftler oder Buchhalter zu werden, braucht die Mathematik umso mehr. Was aber ist der Grund, dass wir 1,90 mal 16 rechnen können? Der Grund ist, dass wir ein mathematisches Verständnis aufgebaut haben, das bei $1 + 1 = 2$ begonnen hat, also beim einfachsten Baustein. $1 + 1 = 2$ ist uns heute zum Denken zu simpel. Aber nur, weil wir diesen ersten Baustein irgendwann einmal begriffen haben (verinnerlicht haben), können wir heute größere Aufgaben lösen. Er war also NOTWENDIG!

WAS IST KUNST

Geisteswissenschaften:

Grundlage Logik. Leider haben wir in der Schule keine Logikstunde, daher lernen wir auch kein „logisches Einmaleins“ und daher kommt es bei Diskussionen und Konfrontationen oft zu tatsächlich unlogischen Auseinandersetzungen. Das Studium der Philosophie setzt ein Logikstudium voraus, sprich Aussagenlogik, Prädikatenlogik, Spezielle Logik. Und so, wie es in der Mathematik einfache Basisrechnungen wie $1 + 1 = 2$ gibt, so gibt es in der Logik ganz einfache Sätze, auf die unsere Sprache (und somit auch unser Denken) aufbaut. In der Mathematik kennen wir vor allem das *Plus*, das *Minus*, die *Multiplikation*, die *Division* und die *Prozente*. In der Logik heißen die wichtigsten Basisfunktionen *Und*, *Oder*, *Negation*, *Wenn dann*, *Genau dann wenn*, *Notwendig* und *Möglich*. Ein einfacher Satz in der Logik wäre zum Beispiel, dass A und *nonA* nicht zur selben Zeit möglich ist, sprich: Ich kann nicht zur selben Zeit einen Hut und keinen Hut tragen. Mann, jetzt bin ich aber gescheiter, werden Sie denken und ich werde Sie auch nicht weiter mit so simplen Dingen quälen. Tatsache ist aber, dass sich aufgrund mangelnden logischen Verständnisses in unsere Sprache ständig unbewusste Fehler einschleichen ... eben in die Dinge, die wir sagen (und Sprache ist nun mal der Logik unterworfen). Das Basislogik-Einmaleins fehlt. Wenn wir also von unseren privaten, subjektiven Erfahrungen in unserer „privaten“ Sprache vom großen Käse sprechen, stoßen wir sehr schnell auf Ablehnung von der „Made“, die uns gerade gegenüber sitzt, da sie das entweder in ihrer Sprache anders formuliert hätte, oder mehr oder weniger bewusst merkt, dass da „was nicht ganz stimmen kann“, eben „unlogisch“ ist. Würden wir versuchen, uns ständig „glasklar“ auszudrücken (und nicht „schlammig“), wäre der Austausch mit unseren Mitmenschen viel leichter. Allerdings ist das sehr schwierig.

Hier vorweg ein simples Beispiel für einen naturwissenschaftlichen Aussage-Satz:

a) Metalle sind schwerer als Wasser.

Dieser Satz klingt gut und wird grundsätzlich auf Zustimmung stoßen, ist aber falsch, weil nicht alle Metalle schwerer sind als Wasser. Kalium schwimmt.

Zweiter Versuch:

b) Die meisten Metalle sind schwerer als Wasser.

Klingt schon besser, aber wer weiß denn das? Wir kennen eine bestimmte Anzahl von Metallen, mag es auf diesem Planeten noch viele unentdeckte geben (und im Universum noch schier unendlich viele mehr).

Dritter Versuch:

c) Die meisten Metalle, die wir kennen, sind schwerer als Wasser.

Korrekt.

Wenn also die korrekte Kommunikation schon im tagtäglichen naturwissenschaftlichen Bereich so schwierig ist, wie viel schwieriger muss es dann erst sein, wenn wir über unsere Emotionen, Eindrücke, Empfindungen, Einbildungen, Ideen sprechen wollen, die sich aus unserer Erfahrung mit der Außenwelt in unserer Innenwelt ergeben? Jeder empfindet anders, denkt anders, wurde anders erzogen und SPRICHT ANDERS. Wir verwenden zwar schon dieselbe Sprache, aber sehr individuell und schlecht. Nun sollte man also schon in faktischen Bereichen wie obigem Metall-Beispiel die Sprache diffiziler verwenden, als wir es tun, dann noch mehr, wenn es um subjektive Empfindungen und Anschauungen geht, und ganz schlimm wird es bei einem so empfindlichen Thema wie z.B. „Moderne Kunst“. Wir haben gesehen, dass man objektive Aussagen über Kunst machen kann, und zwar kunstgeschichtliche, insbesondere naturwissenschaftliche (Leinwand, 1m80 mal 1m40). Das ist simpel. Aber kann man auch philosophische Aussagen zum Thema WAS IST KUNST machen, die für alle Rezipienten als gegeben akzeptabel sind? Wir werden später in Punkt 3 sehen, ob so was möglich ist ...

Aber schauen wir zuerst mal, wie negativ sich subjektive Aussagen bezüglich Kunst auswirken.

Subjektive Aussagen zur Kunst

Was wären also solche subjektiven Aussagen zum Thema KUNST, von denen ich gleich eingangs in diesem Aufsatz behauptet habe, sie hätten in einem Kunstgespräch nichts verloren? Hier ein paar Beispiele

- * Das Bild (das Werk, die Arbeit) ist schön.
- * Das Bild ist hässlich.
- * Das Bild ist gut.
- * Das Bild ist schlecht.

Diese Sätze haben überhaupt keine Aussagekraft über die betreffende Kunst. Es sind unüberlegte Sätze, denn z.B. der Satz DAS BILD IST HÄSSLICH würde bedeuten, dass es für jeden Betrachter auf dieser Welt hässlich sein muss. Was aber für den einen hässlich ist, mag für den anderen schön sein, was für den einen gut ist (oder was dem einen gut tut), mag für den anderen schlecht sein. Dies gilt natürlich auch für ganz andere Lebensbereiche und Themata. Wenn ich z.B. nochmals den Vergleich mit dem Bäcker bemühen darf: Wenn eine Person behauptet, dieses glutenfreie Brot sei hervorragend und eine andere Person vom selben Brot sagt, es sei furchtbar grauselig, wer hat dann Recht? Beide Sätze stehen im Raum. Natürlich, werden Sie jetzt sagen, dem Einen schmeckt es und dem Anderen nicht, darum. Ja, und dafür kann er ja gerne sagen: Mir schmeckt es oder mir schmeckt es nicht. Das wäre auch okay. Das ist aber nicht das, was gesagt wurde, denn: Wenn mir die eine Person sagt, dass das Brot grausig IST (also universalisiert = für alle gültig), ich dieses Brot nicht gekostet habe, ich dann nach Hause fahre und meiner ganzen Familie die Botschaft weiter trage, dass das Brot grausig sei, dann habe ich definitiv falsche Kunde in die Welt getragen (weil vielleicht einige Personen meiner Familie das Brot lieben würden). Richtig wäre der Satz dann so: Die Person x findet das Brot grausig. Das hört sich sehr simpel an und ist auch ein simples Beispiel, aber es passiert den ganzen Tag, ununterbrochen, überall, in allen Lebensbereichen. Diese kleinen „Sprach-“ oder „Denkfehler“ sind unsere ständigen Begleiter und der tägliche Herd für Streit, Aggression, Missverständnis, Krieg, etc. ...

WAS IST KUNST

Man kann also einen Aussagesatz, der generalisiert (DAS BROT IST GRAUSIG), nicht für die sinnvolle Aussage subjektiven Empfindens verwenden. Dies würde sonst voraussetzen, dass er - logischerweise - für alle Menschen gültig ist. Das wäre eine subjektive Aussage, die man zusätzlich als objektiv verkleidet allen anderen noch aufhalsen will. Wie müssten die obigen Sätze also richtig klingen?

- * Mir gefällt das Bild (das Werk, die Arbeit). (Oder auch: Ich finde das Bild schön!)
- * Mir gefällt das Bild nicht.
- * Ich finde das Bild gut.
- * Ich finde das Bild schlecht.

Schon besser. Dies sind konkrete subjektive Aussagen ... ich weiß, dass das Bild dem, der den Satz gesagt hat, gefällt (oder nicht) und er belastet mich nicht mit einer Aussage wie oben (Das Bild ist schön), weil ich selbst es ja vielleicht grauenhaft finde. Beim Bäcker würde auch kein Streit darüber entstehen, ob das Brot nun gut ist oder grausig. Aha, Ihnen schmeckt es also nicht? Soso. Hm. Mir schon! Kein Problem.

Aber sind das jetzt Sätze, die in einem Gespräch über Kunst etwas verloren haben? Sorry: Nein. Naja. Irgendwie. So halb halt? Oder? Nein, eigentlich wirklich nicht. Das Kunstgespräch wäre ja im selben Moment aus: Aha, das Bild gefällt Ihnen? Soso. Hm. Ja, adieu dann ... Verständlich, oder? Die Information ist einfach nicht besonders interessant. Vielleicht interessiert mich ja noch, ob das Bild meinem Mitbewohner gefällt, wenn wir es kaufen und im selben Wohnbereich aufhängen wollen. Aber ob es jemand anderem gefällt oder missfällt, in Wien, in Prag, in Neuseeland, in der Antarktis? 7 Milliarden Menschen. Lauter unterschiedliche Meinungen. Ziemlich egal, oder? Tatsächlich befindet man sich mit einer solchen Aussage weniger in einem Gespräch über Kunst, als in einem Gespräch über die eigene Psyche. Es ist ein psychologisches Gespräch, da ich mit dem Satz DAS BILD GEFÄLLT MIR nur ausdrücke, was in mir, in meinem Kopf gerade vorgeht, also in meinem persönlichen Empfinden, wie ich zeitlebens konditioniert wurde, nichts aber über das Kunstwerk an sich aussage. Dies wird mitunter die Psychologen interessieren, oder auch einen guten Freund, aber nicht einen Außenstehenden, der gerne ernsthaft über das Kunstwerk diskutieren möchte. Es hätte sozusagen nur oberflächlich mit Kunst zu tun, mit der momentanen Wirkung des Werkes auf mich, und das Gespräch wäre - wie gesagt - wahrscheinlich nach diesem Satz beendet. Dies ist sogar sehr oft der Fall. Die Gesprächspartner können mangels Erfahrung nicht tiefer in die Materie vordringen, nippen an ihrem Prosecco und reden über alles denkbar andere weiter, nur nicht über die Kunstwerke eben jener Vernissage, auf der sie sich gerade befinden. Sie haben sich mit MIR GEFÄLLT DAS BILD und MIR AUCH ja eh alles gesagt, was sie über Kunst wissen. In einem ernsthafte Kunstgespräch würde man sich aber z.B. über folgende Dinge austauschen: In welcher Technik wurde das Bild erstellt, mit welchen Materialien wurde gearbeitet? Gibt es - was Technik, Material, Stil, Form betrifft - Neuerungen? Wo hat der Künstler seine Wurzeln in der Kunstgeschichte, worauf bezieht er sich? Was hat der Künstler intendiert? Hat das Werk eine Aussage oder will es nur ästhetisch wirken? Gibt es Vergleiche? Erscheint es ästhetisch gelungen oder misslungen (das ist so eine Frage, die sich stark am Rande der Subjektivität bewegt, aber aus verschiedenen Gründen noch akzeptabel ist ...)? Gibt es eine spezielle Aussage? Ist der Künstler als Künstler x mit seiner Arbeit wiedererkennbar? Handelt es sich um eine originäre Idee, etwas Neues? Steht der Künstler selbst im Mittelpunkt oder seine Kunst? Ich könnte hier endlos weiterfragen. Aus diesem Grund sucht man hier auch nach den genannten intersubjektiven Kriterien - so logisch wie möglich - denn je logischer wir uns sprachlich formulieren (Sprachaufbau unterliegt der Logik), um so sinnvoller ist die Verständigung ... ansonsten bliebe es bei rein sprachlichem Austausch über unser subjektives Empfinden (... uuuurrrghhh, Banane gut ...). Doch mehr dazu später unter Punkt 3.

Das Schlimmste, das Sie einem Künstler zu seiner Arbeit sagen können (außer, sie/er ist noch sehr unerfahren), wäre DIE BILDER SIND TOTAL SCHÖN, und dann schauen Sie ihm strahlend in die Augen und warten auf eine Antwort. Das ist meist ein sehr peinlicher Moment, weil der Künstler dann zum Herumdrucksen beginnt und JA, DANKE murmelt und sich wahrscheinlich wieder schnell abseilt (außer, er malt Sonnenuntergänge in Jesolo oder aquarellierte Landschaften ... da kann man dann nämlich leider auch nicht viel mehr dazu sagen). Mit einer Frage nach den Inhalten der Arbeit, was die Grundidee war, was er damit bewirken wollte, liegt man da besser (außer, er malt Sonnenuntergänge in Jesolo oder sonstige aquarellierte Landschaften). Da sprudelt die Information dann frei raus, denn meist geht es bei Kunst heutzutage um Inhalte, um Themen, um Problemaufarbeitung oder -darstellung, und weniger darum, nur „schön“ zu sein oder nur „zu gefallen“.

Als ich 1999 in der eindrucksvollen Schlossgalerie Mondsee ausstellte, habe ich abstrakte, reduzierte Bilder auf Gewürzsäcken zwischen den Rundbögen quadratisch und rautenförmig so angeordnet, dass sie die Fassade des Mailänder Doms imitierten. Da mich niemand nach speziellen Inhalten fragte und mir nur gesagt wurde, wie schön die Ausstellung sei, wusste das leider dann auch kaum keiner. Lesen Sie hierzu eine meiner Kurzgeschichten zur Entstehung dieser Gewürzsack-Arbeiten, mit der ich vor einigen Jahren Preisträger bei den Salzburger Kultur-Fonds war. Die Geschichte soll das subjektive Empfinden des Künstlers bei seiner Arbeit spiegeln, „verwoben“ mit philosophischen Gedanken. Sie finden die Geschichte mit dem Titel DIE ÄSTHETISCHE RELEVANZ VON GEWÜRZSÄCKEN hier im Anhang (Addendum).

Zurück zum Text:

Die Zeit der Auseinandersetzung mit gegenständlichen, realen Darstellung von Landschaften, Pferden, Sonnenuntergängen ist vorbei. Sie ist auch zurecht vorbei, weil diesbezüglich alles probiert und ausgereizt wurde, alles gesagt ist. Würde sich die moderne Kunst mit diesen Bereichen noch beschäftigen, würde das nichts als Stagnation bedeuten, Stillstand. Ohne Fortschritt in den Bereichen der Naturwissenschaften, der Philosophie und der Kunst säßen wir noch in der Höhle. Andererseits gibt es die Landschaftsmalerei und dergleichen immer noch, und auch zurecht, denn es betrifft einen Bereich in der Kunst, der sich mit dem Bereich des Schönen schneidet und für den immer Nachfrage besteht ... nur darf diese Form der Kunst keine große Aufmerksamkeit mehr erwarten (man hängt sie halt übers Sofa, bestenfalls farblich adäquat) ... es ist wie bei alten Autos, die noch einige Liebhaber haben (und immer haben werden), die gepflegt werden, die manchmal sogar eine Neuauflage erfahren. Aber die Forschung und Entwicklung kann nicht auf dem Stand der Autotechnik von 1920 stehen bleiben, entwickelt sich weiter, es gibt neue Anforderungen, neue Problemstellungen, neue Ausstattungen, neue Inhalte. Wenn ich in dreieinhalb Stunden in Würzburg sein muss, brauche ich ein anderes Auto, als wenn ich 4000 Hühnerkäfige transportieren will (und was die Forderung betrifft, Kunst solle „schön“ sein ... auch bei Fahrzeugen ist nicht ein jedes schön, sondern erfüllt auch andere Funktionen, als schön zu sein ... siehe Transport-LKWs). Und ebenso ist es in der Kunst. Es gibt neue, andere Aufgaben, Themen, Herausforderungen, Notwendigkeiten. ...

Aber jetzt komme ich bereits ins Philosophieren, und das gehört zu Punkt 3.

P.S.: Ach, jetzt erzählt uns dieser Verrückte auch noch, dass er nicht gleichzeitig Hüte tragen kann und aber auch wieder nicht, was hat denn das alles mit Kunst zu tun (?) ... liebe Leser: Gehen wir gemeinsam über zu Punkt 3 ...

WAS IST KUNST

3) KOMMT KUNST VON KÖNNEN?

KUNST UND KÖNNEN ???

Eine der größten Hürden - das Kunstverständnis betreffend - stellt im deutschsprachigen Raum der Satz KUNST KOMMT VON KÖNNEN dar. Selbst wenn man diesen Satz in früheren Lexika und oft verschieden zugeordnet zitiert findet, ist er, so wie wir ihn alltagssprachlich verwenden und verstehen, FALSCH. Schlichtweg falsch. Es handelt sich dabei um ein sprachstammbedingtes Missverständnis, das eigentlich nur in der deutschen Sprache auftaucht. Tatsächlich kommt Kunst von KÜNSTLICH. Der Satz KUNST KOMMT VON KÖNNEN hat in etwa soviel Wahrheitsgehalt, wie der Satz IMPOTENZ KOMMT VON IMMOBILIEN.

KUNST KOMMT VON KÜNSTLICH !!!

Der Begriff KUNST (nicht das Wort) stammt von alters her vom griechischen Wort TECHNE ab, das soviel bedeutet wie: DAS KÜNSTLICHE ERSCHAFEN EINES GEGENSTANDES. Die Problematik des Satzes KUNST KOMMT VON KÖNNEN taucht z.B. im Lateinischen mit dem Wort *ars* oder im Englischen mit *art/artificial* GAR NICHT auf. Tatsächlich ist der Begriff KUNST nicht vom Können abzuleiten, sondern vom Künstlichen (siehe oben). Und selbst wenn das WORT Kunst im Deutschen eine Sprachstammverwandtschaft zum Wort Können hat (bzw. davon abgeleitet würde), heißt das noch nicht, dass ein Kunstwerk aus praktischem oder technischen Können entstehen muss. Es kann aber durchaus mit „Können“ zu tun haben: wir haben es dann halt mit einer Schnittmenge zu tun. Kunst und Können überschneiden sich, so wie sich auch die Kunst und das Schöne überschneiden. Oder mit anderen Worten: Es gibt in der Kunst Werke, die handwerkliches, praktisches oder technisches Können erfordern, und es gibt in der Kunst Werke, die solcherlei Fähigkeiten nicht erfordern. Ebenso gibt es in der Kunst schöne Kunstwerke und hässliche. Warum ist das so?

WEIL ES IN DER NATUR AUCH SO IST!

REAL- UND KUNSTWELT

Die Kunst hat (unter anderem) die Aufgabe, die uns real umgebende Welt mit all' ihren Facetten abzubilden und zu „kritisieren“. Es stehen sich also gegenüber NATUR/NATÜRLICH und KUNST/KÜNSTLICH. Da es in der Natur (der realen Welt) schöne Berge, Seen, Pferde, Sonnenuntergänge usw. gibt, gibt es berechtigterweise in der Kunst auch Abbildungen davon. Da es aber in der Natur auch Missbildungen und hässliche Dinge gibt, gibt es berechtigterweise auch davon in der Kunst Abbildungen (wobei es sehr, sehr schwer ist, „schön“ und „hässlich“ zu definieren, weil das jeder von uns subjektiv anders sieht - das wäre wiederum ein eigenes Thema für eine philosophische Diskussion). In der realen Welt gibt es neben Sonnenuntergängen auch Grausamkeiten: Es gibt Kriege und Morde, es gibt Menschen, die kleine Kinder in den Keller sperren, vergewaltigen, zerstückeln, das ganze filmen und die Leichenteile im Wald ausstreuen ... und vieles mehr. Solange wir diese Dinge in der Realwelt finden, werden sie sich auch in der Kunst spiegeln.

DAS SCHÖNE UND DAS HÄSSLICHE

Da es also in der Natur endlos viele verschiedene schöne, gute, hässliche, schlechte, aufregende, spannende, abstoßende (usw.) Dinge gibt, da es verschiedenste Begebenheiten, Lokationen und Probleme (usw.) gibt, findet man diese Dinge auch in der Kunst wieder. Und wenn der konzeptionelle Inhalt eines bestimmten Kunstwerkes z.B. ist, auf die Grausamkeiten von Vergewaltigung an Kindern aufmerksam zu machen (was ja in der Realwelt tatsächlich passiert), dann darf man nicht erwarten, dass dieses Kunstwerk dann „schön“ ausfallen wird. Darum hat das „Hässliche“ in der Kunst seine Berechtigung! Wenn es nicht so wäre, würden wir nämlich folgende Gefahr laufen: „Hallihallo! Haben Sie schon die heimlich geschossenen Kunstfotografien gesehen, wo der Pfarrer das kleine Kind *ad realiter* in den Beichtstuhl lockt und schändet?“ „Oh ja, hab ich! Wirklich nett! Allerliebste! So schön fotografiert und übermalt! Wunderschöne Arbeit!“

Also: Kunst soll uns, wie auch die Naturwissenschaften (Physik, Chemie, Biologie etc.), in unserem besseren Verständnis für die Welt weiterführen. In der natur-wissenschaftlichen Forschung gibt es die Forderung nach Schönheit nicht (es ist uns z.B. egal, ob die Marssonde schönen, ästhetischen Maßstäben entspricht ... Hauptsache sie funktioniert). In vielen Bereichen darf man Kunst heute als Forschungsbe reich verstehen.

IDEEN

Wie in Punkt 1 beschrieben waren es früher hauptsächlich Darstellungen sakraler Szenen (Bibel), Kriegsszenen, Familienbegebenheiten oder inhaltsarme Abbildungen der Natur, die in der Kunst vorherrschten (unter „inhaltsarm“ verstehe ich Kunstwerke, die keine Geschichte hatten, also Werke, die „nur“ eine Landschaft, ein Portrait, einen Sonnenuntergang, eine Stadtansicht usw. zeigten). Diese eingeschränkten Inhalte entsprangen der mehr oder weniger eingeschränkten Kreativität der weltlichen und klerikalen Auftraggeber. Jeder einzelne hatte sich seinen ganz persönlichen Realitätstunnel in den großen Käse gefressen, und das wollte er/sie sich nun von Künstlern in Form eines Kunstwerkes abbilden lassen. Mit der Befreiung der real abbildenden Kunst durch die Fotografie und anderer wichtiger Schritte in der Kunstgeschichte waren die Themen, denen sich die Kunst und die Künstler widmen durften, plötzlich nicht mehr eingeschränkt. Darum findet sich heute so ziemlich alles, was in der Realwelt vorhanden ist, auch in irgendeiner Form in der Kunst wieder. Es waren einfach irgendwann genug Bischöfe, Könige, Salzburger Stadtansichten und Lieblingspudel abgebildet. Die Bibel war mehrfach durchillustriert und jede Schlacht auf der Leinwand endlos oft geschlagen. Zuerst entwickelte sich die Kunst zaghaft, indem sie die noch üblichen Motive durch neue Stile (siehe Punkt 1 Impressionismus, Expressionismus, Abstraktion, Kubismus, etc.) nur verfremdete. Später wurden diese Schranken überwunden und es kam zu gegenstandsfreier Darstellung von Emotionen (siehe Abstrakter Expressionismus) oder auch zu rein ästhetischen Maßnahmen, die mit der Realwelt interagierten (zum Beispiel Land-Art). Heutzutage sind es mehr und mehr die Themen und die Inhalte, die in Kunstwerken wichtig sind, Konzepte, Problemstellungen, das Aufmerksam-Machen auf Probleme ... Ideen eben. Es ist nicht mehr wichtig, einen Sonnenuntergang zu malen, denn Millionen Sonnenuntergänge wurden bereits gemalt, in allen erdenklichen Techniken und Stilrichtungen. Darum darf ein Künstler auch nicht erwarten, für sein Sonnenuntergang-Bild heutzutage besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt zu bekommen (außer, er würde einen vollkommen neuen Stil oder eine vollkommen neue Technik entwickeln), selbst wenn das Bild mit großer technischer Raffinesse und großem Können erstellt wurde. Das praktisch/technische Können ist nur mehr

WAS IST KUNST

selten im Vordergrund (die sporadische „Renaissance“ gegenständlicher Malerei, die sich allerdings doch immer wieder, auch im ernsthaften Kunstbereich, ereignet, passiert tatsächlich immer dann, wenn sich seit längerem keine technische oder inhaltliche Innovation ereignet hat). Was tatsächlich zählt, ist die originäre IDEE und die Aufarbeitung schwieriger Themen und Problemstellungen! Es ist für ernsthafte Künstler schwer, in einer Welt, in der Kinder verhungern (während Bischöfe aussehen wie Mastschweine) und in der wir täglich mit so vielen neuen Problemen und Grausamkeiten konfrontiert sind, noch Sonnenuntergänge zu malen. Das entspräche einem „Wegschauen“, einem „Nicht-Denken“ ... außerdem gehen die Kreativität des Geistes und die einhergehenden Ideen kreativer Menschen nun mal weit über die Darstellung von schönen Dingen wie Sonnenuntergängen hinaus ... stellen sie sich bitte vor, dass sich zum Beispiel die Literatur nicht über die Beschreibung von Sonnenuntergängen u.dgl. hinaus entwickelt hätte! Nein, wir wollen auch Bücher über alle Facetten der Welt lesen, auch über ihre Grausamkeiten, seien es reale Geschichten, surreale, Märchen, Science-Fiction, Fantasy, Horror, Thriller, Krimi, Tagesgeschehen und vieles mehr. Detto in der darstellenden Kunst. Es geht um Vielfalt, Inhalte, neue Perspektiven ...

KÜNSTLICHER GEGENSTAND - KUNSTGEGENSTAND

Wenn der Begriff „Kunstwerk“ abzuleiten ist vom griechischen *techné*, also vom KÜNSTLICHEN ERSCHAFFEN EINES GEGENSTANDES, ist dann z.B. ein Stuhl, eine Mistschaukel, ein Biberdamm auch Kunst? Ein Stuhl ist ja auch ein künstlich erschaffener Gegenstand, oder? Ja, das stimmt schon, aber da gibt es einen einschränkenden Unterschied: Ein Gegenstand der KUNST ist definiert als ein Gegenstand OHNE HERKÖMMLICHEN NUTZEN! Während ein künstlicher Gegenstand wie zum Beispiel ein Gummibärchen den herkömmlichen Nutzen der „Nahrungsaufnahme“ hat, oder ein Stuhl den herkömmlichen Nutzen des „sich Draufsetzens“, hat ein Gegenstand der Kunst in diesem Sinne tatsächlich keinen (praktischen oder lebenserhaltenden) Nutzen. Der „Nutzen“ von Kunst kann hingegen ein rein ästhetischer sein, oder auch ein horizont- oder bewusstseinsweiternder. Wenn ich allerdings einen herkömmlichen künstlichen Gegenstand wie z.B. einen Stuhl aus seinem Nutzens-Kontext herausnehme und ihn im Kontext eines Kunstkonzeptes ausstelle, kann er durchaus zur Kunst „werden“ (mutieren) ... siehe unten Warhols Suppendose ...

DAS KANN ICH AUCH - DAS KANN DOCH JEDER

„Das kann ich auch!“ ... was für ein hässlicher Satz. Dazu zwei wichtige Anmerkungen:

- a) Meist stimmt das gar nicht und hielte einer Überprüfung nicht stand.
- b) Es spielt keine Rolle, ob es jemand ebenfalls könnte.

ad a) i) Wie oben bereits angemerkt kommt Kunst nicht von Können, sondern von künstlich. Hier punktet heute meistens die kreative Idee mehr als das praktische Können. In manchen Fällen mag es stimmen, dass ein jeder von uns ein solches Kunstwerk schaffen kann. Oft ist das aber gar nicht so. Wenn jemand zum Beispiel behauptet, er könne genauso wie der abstrakte Expressionist Jackson Pollock Farbe auf die Leinwand schütten und tropfen, weil da „eh nix dahinter steckt“, dann stelle ich das in Zweifel. Abgesehen davon, dass Pollock der Erste war, der diese Idee hatte (siehe gleich anschließend b), ist hier anzumerken, dass er auf riesigen Leinwänden arbeitete, in einer selbst erarbeiteten Technik, unter Verwendung von unglaublich viel Farbe, Zeit, persönlicher Energie, in vielen Arbeitsschritten und Ebenen, in einem schier wahnsinnigen Schaffensrausch und unter Aufgabe aller ökonomischen Sicherheiten (siehe auch Ed Harris' grandiosen Film POLLOCK). Ich bezweifle, dass ein Laie ein Werk wie Pollock erschaffen kann, das man von einer Arbeit Pollocks nicht unterscheiden könnte.

ad a) ii) Darüber hinaus habe ich zwar schon oft Leute getroffen, die behauptet haben DAS KANN ICH AUCH, es war aber kein einziger dabei, der das je verifiziert hätte.

ad b) i) Was bei Pollock zählt (selbst wenn man seine Arbeit leicht nachmachen könnte!), ist die originäre Idee. Die Schöpfung dahinter. Dieser erste Gedanke um 1947, welcher der Kunst neue Impulse gab und Heerscharen von Künstlern die Pforten zur Befreiung öffnete: diese erste Idee zählt. Natürlich in diesem Fall nur bei Pollock selbst, denn wenn sich heute jemand auf Pollocks Lorbeeren ausruht und sagt: „Na, das kann ich auch, dann verschütte ich halt auch ein paar Bilder“ (es gibt solche Künstler *en masse*), dann aber verabsäumt, neue Ideen oder Inhalte einzufügen, dann wird ihm nicht viel Ruhm zufallen. Er hat es sich dann „zu leicht“ gemacht. Viel zu leicht.

ad b) ii) Es gibt aber tatsächlich Kunstwerke, die wir alle „können“. Andy Warhol stellte (in Abwandlung einer Idee Marcel Duchamps) eine vollkommen unbearbeitete Campbell Suppendose in einer Ausstellung aus ... und an dieser Stelle glaube ich jedem, der sagt: „Das kann ich auch!“ Und tatsächlich: jeder kann eine Suppendose kaufen und aufstellen. Was ist nun aber der Grund dafür, dass Warhols Suppendose als großes Kunstwerk gilt, im Museum steht, in Katalogen zu finden ist, einen hohen Preis/Kunstwert hat? Eine ebensolche Suppendose kostet im Supermarkt ein paar Cent, und plötzlich gibt's da 'ne Dose, die sich nicht davon unterscheidet und die x hoch y mal Tausend kostet. Spinnt die Welt?

Abgesehen davon, dass wir für diese Welt und ihre Existenz bisher keine sinnvolle Erklärung gefunden haben und sie unter gewissen Aspekten eh wirklich spinnt, hier ein paar Erklärungen:

* Zum einen spielt der Preis überhaupt keine Rolle, wenn es darum geht, ob es sich um ein „gutes“ (gelungenes) Kunstwerk handelt oder nicht. Van Goghs Bilder waren zu seinen Lebzeiten monetär gesehen nichts wert (null, sie standen über seine Lebzeiten hinaus noch lange am Dachboden) und erzielten heute Höchstpreise. Heißt das, dass sie zu seinen Lebzeiten „schlechtere“ Kunstwerke waren als heutzutage? Lesen Sie dazu auf meiner website www.geraldherrmann.com (unter Media / Texts / The Fine Hearts: Vorwort) den Text von Prof. Dr. Otto Neumaier, Institut für Philosophie, Universität Salzburg.

* Zum anderen ist es die Idee, die zählt, nicht das Können. Es wird meist der, der zuerst eine Idee hatte, auch derjenige sein, der dafür die Ernte einsackt und das Lob einheimst. Oder denken Sie, nur weil wir alle eine Büroklammer zusammendrehen KÖNNEN, steht uns jetzt das Geld der Büroklammerindustrie zu? Also ich, Gerald Herrmann KANN ohne weiteres eine Büroklammer zusammendrehen, da brauche ich nicht mal 'ne Vorlage. Geben Sie mir ein Stück Draht ... ich KANN das. Wirklich! Oh, Sie auch? Na, dann. Aber dass das Lob dafür - und auch die Kohle - derjenige verdient, der die Idee hatte, ist schon klar, oder? Und ebenso hat es im Fall der Suppendose nicht mit KÖNNEN zu tun. Was zählt (und honoriert wird), ist die Idee! Aber ist denn das überhaupt schon eine Idee, wenn man eine Suppendose „nur hinstellt“? Oder steckt da mehr dahinter? Oder nix? Also bitte:

* Der Philosoph Immanuel Kant schrieb, das allgemeine Kunstverständnis betreffend: „... man müsse ein Kunstwerk mit interesselosem Wohlgefallen um seiner selbst willen betrachten und schätzen!“ Was er mit „interesselos“ meint, muss ich hier ein bisschen erläutern:

WAS IST KUNST

Es ist nicht gemeint, dass man kein Interesse an den Kunstwerken zeigen oder haben sollte, sondern vielmehr, dass man von den herkömmlichen Interessen Abstand nehmen müsste. Man soll also versuchen, alle ökonomischen, theologischen, nützlichen, gefälligen, wertenden, statussymbol-abhängigen, interpretativen und anderen Interessen vorweg mal auszuschalten, um frei zu sein, das Objekt UM SEINER SELBST WILLEN zu betrachten (also nicht oberflächlich, sondern tiefschürfend).

Erst dann, nachdem man das Objekt völlig wertfrei betrachtet hat, dürfen die Interpretationen beginnen ... und zwar so objektiv wie möglich.

Hier noch kurz ein persönliches Beispiel zu Kants Ansatz und zugleich eine sehr wichtige Gegenüberstellung von Subjektivität und Objektivität im Umgang mit Kunst: Es gibt eine ganze Reihe Künstler, deren Arbeit ich persönlich sehr schätze (weil sie z.B. einen unverwechselbaren Stil oder eine unverwechselbare Technik entwickelt oder auch interessante Inhalte geschaffen haben), deren Arbeit mir aber ÜBERHAUPT nicht gefällt!!! Verstehen Sie? Das wäre die richtige Auseinandersetzung mit Kunst! OBWOHL mir das Kunstwerk nicht gefällt, schätze ich es wegen dem, was es ist oder darstellt; wegen dem, was der Künstler erschaffen hat (kreiert).

Wenn man Kants Aufforderung richtig versteht, dann könnte Warhols Idee und Intention zu seiner Suppendosen-Ausstellung eventuell so gemeint gewesen sein: „Bitte, lieber Betrachter, der sich gerade verarscht fühlt, bitte schau Dir diese Suppendose genau an! Schau sie Dir zum ersten Mal in Deinem Leben ganz genau an! Du hast dir oft schon eine solche Suppendose gekauft, mit einem Öffner geöffnet, ausgeleert, leer gelöffelt, achtlos weggeworfen, drauf getreten, was auch immer. Aber: hast Du Dir dieses Objekt JEMALS WIRKLICH genau angeschaut? Oder bewusst gefühlt, wie es in der Hand liegt? Hast Du Dir Gedanken gemacht, dass irgendein Industriedesigner einmal diese Dose entworfen hat, dass sie eine Produktionsstraße durchlaufen hat, dass ein Designer das Campbell-Logo entworfen hat? Nein? Schau sie Dir genau an! Geh und kauf Dir eine! Du kriegst sie ganz billig. Den hohen Preis für meine Idee musst Du gar nicht zahlen, den zahlt das Museum, damit es Dir diese meine Gedanken vermitteln kann. Nimm sie zuhause in die Hand und „begreife“ sie. Schau sie mit interesselosem Wohlgefallen an! Das ist das erste Mal, dass Du Dir diese Suppendose genauer anschaust, nicht wahr?“

Das Textbeispiel mit der Suppendose ist zwar von mir selbst erdacht und ich habe es Warhol in den Mund gelegt, aber so oder so ähnlich könnten Duchamp und Warhol gedacht haben, als sie ihre Readymades ausstellten. Sehr „kantianisch“, sozusagen.

Jetzt denkt sicher mancher: „... das fehlt gerade noch, dass ich mich jetzt auf Suppendosenetiketten konzentrieren soll ...“ Und ich sage aber drauf: „Nun stell Dir mal vor, wie blind Du durch die Welt gehst, wie wenig Du von der Welt mitbekommst und wie wenig Du von ihr weißt, wenn Du Dir ALLES so schlecht anschaust, wie diese Dose!“ ??? !

DAS IST JA KEINE KUNST

Diesen Satz hört man fast so häufig wie KUNST KOMMT VON KÖNNEN und er birgt nichts anderes als eine vollkommen subjektive Aussage, die einer speziellen Aussage-Kraft vollkommen entbehrt. Wenn eine Person behauptet DAS IST JA KEINE KUNST, dann erfahren wir nichts, überhaupt nichts über das Objekt selbst, von dem die Person gerade spricht. Wir erfahren nur, dass ebendiese Person GLAUBT, dass das Objekt keine Kunst sei. Wenn nun eine andere Person dasselbe Objekt als großes Kunstwerk preist, dann haben wir wieder den gleichen Schlamassel, mit dem wir uns unter Punkt 2 (Kunst und Subjektivität) schon eingehender auseinandergesetzt haben.

Aber was ist denn nun Kunst, wenn ich diesen Aufsatz Revue passieren lasse? Ist es das Salzburgbild vom Aquarellfließband? Oder ist es speziell dieses nicht? Oder Pollocks Gekleckse? Picassos Würfelweiber? Miro's Strichvögelchen? Der Kohle-Akt einer Volkshochschul-Wochenendkurs-Amateur-Malerin? Ist das Kunst? Oder sind es nur Rembrandt und Kollegen ernst zu nehmen? Die Höhlenmalerei in Lascaux vielleicht? Riesige Rauminstallationen auf Kunstmessen? Schwierige Kunstkonzeptionen mit Inhalten, über die man vorher ein Buch lesen muss? Oder Sonnenuntergangsbilder wo halt gerade mal ein Sonnenuntergang drin vorkommt? Oder nicht? Oder was? Oder ist das alles Kunst oder ist eh alles wasacht?

THESE(N):

a) „Es handelt sich grundsätzlich immer um Sport, sofern es sich um eine Aktivität zur körperlichen Ertüchtigung handelt, ohne dem Transport von Waren oder Gepäck oder der alleinigen Ortsveränderung zu dienen. Sport muss nicht von einem professionellen Sportler ausgeübt werden.“

Oder auch:

„Es handelt sich grundsätzlich immer um Brot, sofern es sich um eine nach den Regeln des Backens hergestellte, ebenso genannte Teigware handelt. Brot muss nicht von einem professionellen Bäcker stammen.“

b) „Es handelt sich grundsätzlich immer um Kunst, sofern es sich um einen künstlich erzeugten Gegenstand ohne herkömmlichen Nutzen handelt. Kunst muss nicht von einem professionellen Künstler stammen.“

a1) Stellen Sie sich bitte mal einen Sportler vor. Nennen wir ihn Hermann und nehmen wir mal an, dass er gut Schifahren kann. Er fährt Schi von Kindheit an. Er trainiert viele Stunden am Tag, das ganze Jahr hindurch, Ausdauer, Schnelkraft, Maximalkraft, Gelenkigkeit, Beweglichkeit, Kondition eben, er ernährt sich richtig, betreibt Motivationstraining und Grundlagenforschung, führt Gespräche mit Ärzten und Trainern, macht mentale Übungen, nimmt die richtigen Vitamine zu sich, Verletzungen, die andere verkrüppeln würden, kuriert er aus ... und so weiter, und so fort. Bei Wettkämpfen ist er erfolgreich. Sein ganzes Leben, rund um die Uhr, ist konzentriert auf seinen Sport. Er tut nichts anderes. Er gilt als einer der ganz Großen in seinem Metier. **ER IST EIN SPORTLER** und er lebt und betreibt SPORT.

a2) Jetzt stellen Sie sich auch noch einen kleinen dicken Mann vor, der bei einer Spedition arbeitet, tagaus tagein von früh bis spät, fleißig, abends nach Hause geht, gern fernsieht und unglaublich gern isst. Er liebt Süßigkeiten und hat 50 Kilogramm Übergewicht, ist also adipös. Das ist der Grund, warum er keinen Sport betreibt. Schon beim Binden der Schnürsenkel fühlt er sich, wie eine gefaltete Bowlingkugel. Manchmal, ganz selten, überkommt es ihn (so zweimal im Jahr), immer dann, wenn er im Fernsehen einen Rocky-Film sieht, dass er sich denkt: „Mannomann, so 'ne Figur wie der Stallone hätte ich auch gern!“ Dann zieht er sich seine 15 Jahre alten Turnschuhe an und geht eine halbe Stunde im Park laufen. Anschließend ist er furchtbar verschwitzt und furchtbar geschlaucht und furchtbar müde, die Knie tun weh, er fällt aufs Sofa, er isst noch drei Packungen Schokokekse, bekommt einen Zuckerschock und schläft vorm Fernseher ein, duscht erst am nächsten Morgen und hat wieder für lange Zeit genug vom Sport. **ER IST KEIN SPORTLER**, sondern Spediteur, aber: Er hat trotzdem eine halbe Stunde lang SPORT gemacht, wenn auch nicht so so gelungen oder so erfolgreich wie der Hermann.

WAS IST KUNST

Also:

Eingangs habe ich ja die Frage in den Raum gestellt, ob sich überhaupt irgendetwas „Logisches“ zum Thema Kunst aussagen oder ableiten ließe oder/und sich intersubjektive Kriterien anführen lassen, die jedermann akzeptiert.

Betrachten wir nun mal das obige Beispiel genauer:

Wenn mein vorliegendes Argument bezüglich Sport in dieser Form allgemein akzeptiert wird, dann traue ich mich, logisch abzuleiten und das Sport-Beispiel struktural auch auf den Bereich Kunst anzuwenden. Schauen Sie mal:

b1) Stellen Sie sich bitte mal einen Künstler vor. Nennen wir ihn Pablo. Er ist schon als Kind ein großes künstlerisches Talent. Bereits mit 15 ist er ein genialer, realistischer Maler. Später entfaltet sich seine Kreativität zu vollem Potential. Er entwickelt eigene Stilrichtungen. Er erschafft tausende Kunstwerke ... Zeichnungen, Gemälde, Objekte. Es geht nicht mehr um rein reale Abbildung in seiner Arbeit. Ein Bild gilt sogar als das großartigste Werk der Kunstgeschichte. Es setzt sich inhaltlich mit einem Krieg auseinander. Er lebt und denkt Kunst rund um die Uhr, mit allen Höhen, Tiefen und Entbehrungen. Er tut nichts anderes. Sein Schaffen wird sogar in Perioden eingeteilt. Er ist sehr erfolgreich, auch ökonomisch. Er gilt als einer der ganz Großen in seinem Metier. **ER IST EIN KÜNSTLER** und er lebt und macht KUNST.

b2) Jetzt stellen Sie sich zum Abschluss noch eine Hausfrau vor (natürlich auch einen Hausmann, wenn Sie wollen), die sich immer eine Familie gewünscht hat. Sie hat drei Kinder und ihr Mann arbeitet den ganzen Tag brav als Bankangestellter. Es mangelt ihr an nichts, aber sie ist oft sehr müde, denn die Kinder (2 sind noch im Vorschulalter) halten sie von früh bis spät auf Trab, sie muss kochen, abwaschen, putzen, Wäsche waschen, trocknen, bügeln, Gartenarbeit machen und vieles mehr, was der Haushalt fordert. Eigentlich hat sie viel mehr Arbeit, als jemand, der acht Stunden im Büro sitzt. Die beiden gehen auch selten aus, weil die Kinder ... und müde ... und ... sie ist natürlich schon irgendwie zufrieden, aber es fehlt ihr trotzdem etwas. Sie hat das Gefühl, dass da noch mehr vom Leben zu erwarten wäre. Sie war ja immer kreativ, irgendwie. Töpfern und so. Eines Tages belegt diese Frau einen Aquarell-Malkurs an der VHS und produziert „nette“ Sonnenuntergangsbilder. Es macht sie glücklicher, die Bilder stellt sie nach Beendigung des Kurse stolz im Laden ihrer befreundeten Friseurin aus. **SIE IST KEINE KÜNSTLERIN**, sondern Hausfrau, aber: Sie hat trotzdem KUNST produziert, wenn auch nicht so gelungen oder erfolgreich wie der Pablo ...

Ich möchte hier an dieser Stelle mit Hilfe des obigen Beispiels dem Satz DAS IST JA KEINE KUNST ein Ende bereiten, denn:

Wenn ein unsportlicher Mensch eine halbe Stunde Sport betreibt, dann hat er Sport gemacht. Das wird nicht angezweifelt, selbst wenn das sportliche Ergebnis nicht besonders gelungen ausfällt. Sprich: ein Mensch, der kein Sportler ist, kann Sport betreiben. Es ist in jedem Fall als Sport zu definieren, ungeachtet dessen, ob diese sportliche Betätigung erfolgreich, schön oder gelungen war. Unter dieser Prämisse traue ich mich zu behaupten, dass ebenso ein Mensch, der kein Künstler ist, durchaus Kunst machen kann, egal wie schön oder gelungen diese ist.

Weiters:

Wenn also jede sportliche Betätigung als SPORT zu verstehen ist (egal wie klein, kurz, misslungen, schwach, schlecht sie ausgefallen ist und egal, von wem sie ausgeübt wurde), dann ist auch jegliches Werk, das definitionsgemäß Kunst genannt wird, KUNST. Egal wie es ausgefallen ist und egal, von wem es produziert wurde.

Erinnerung Definition Kunst:

Ein Kunstwerk ist ein künstlich hergestellter Gegenstand ohne herkömmlichen Nutzen.

Natürlich lässt sich dann sofort und auch ganz legitim diskutieren, ob es ein GELUNGENES oder ein MISSLUNGENES Werk der Kunst ist ... und so weiter und so fort. Aber Kunst ist es allemal. Somit ist ALLES, was den Anspruch erhebt, Kunst zu sein, auch tatsächlich Kunst, solange es ein künstlich erschaffener Gegenstand oder ein künstlich erschaffenes Werk ohne herkömmlichen Nutzen ist. Es ist Kunst, und mag es auch noch so simpel sein in seiner Machart oder in seinem Ideenreichtum, etc. Ich kann mir also den Satz DAS IST JA KEINE KUNST für alle Zeiten grundsätzlich sparen, denn der Satz DAS IST JA KEIN SPORT ist ja auch nicht in meinem Sprachgebrauch.

Es gibt also sehr viele Menschen, die Kunstobjekte schaffen, allerdings sind wenige davon Künstler, denn dies ist eine Profession wie z.B. auch Bäcker eine Profession ist, die Verschiedenes erfordert (Studium, Prüfung, Anerkennung, Steuer, Versicherung, usw.).

Sollten sie irgendwann dieses Skriptum noch mal lesen, dann verwenden sie den Vergleich zwischen der leichter verständlichen Sportwelt und der schwer zugänglichen Welt der Kunst gleich öfter!

Schauen Sie mal, hier ein Beispiel:

Es gibt in der Welt des Sportes Sportarten, in denen es um Schönheit geht (Turniertanzen, Gymnastik, Figurschwimmen) und es gibt Sportarten, bei denen die Schönheit in den Hintergrund tritt (Ringern, Kugelstoßen, Abfahrtslauf). Es geht also bei manchen Sportarten nicht darum, „schön“ zu sein, bei anderen schon. Und ebenso gibt es in der Welt der Kunst Bereiche, in denen es um Schönheit geht (z.B. der angesprochene Sonnenuntergang, Architektur ...) und Bereiche, wo dies keine Rolle spielt (insbesondere, wenn in künstlichen/künstlerischen Werken auf Missstände in unserer realen Welt verwiesen wird), wo die Hässlichkeit sogar der Mittelpunkt sein will oder muss, um wichtige Inhalte zu vermitteln und zum Denken und Agieren anzuregen. Um den Horizont zu erweitern, und sei es auch ein noch so kleiner Baustein.

Oder mit anderen Worten:

Wenn Katharina Witt einen mehrfachen Rittberger sprang, dann erwartete man zu Recht, dass dieser schön ausfallen muss, weil es tatsächlich in dieser Bewertung um „schön/perfekt“ geht. Wenn hingegen Hermann Maier einen Abfahrtslauf bestritt, war uns völlig egal, wie schön oder hässlich der Herminator da „hinunterzaubert“, weil 's um was anderes ging, als um „schön“. Und wenn der Amateur dergleichen versucht, ist man im Urteil noch milder. Und so gibt 's auch in der Kunst die verschiedensten Bereiche und Aufgaben und Kategorien ...

WAS IST KUNST



Konsens:

* Konsentiell gesehen sollte man zur Frage **WAS IST KUNST** versuchen anzunehmen, dass obige Definition von Kunst einen hohen, wenn auch intersubjektiven, Wahrheitsgehalt hat und somit die meisten Werke, die den Anspruch erheben, ein Kunstwerk zu sein, auch ein solches sind.

* Weiters sollte man sich - wie schon zu Beginn in diesem Skriptum angeführt - auch darüber im Klaren sein, dass man, wenn man a) über die Verkäuflichkeit von Kunst spricht, kein Kunstgespräch führt, sondern ein ökonomisches, und wenn man b) darüber spricht, ob einem Kunst gefällt oder nicht, man ebenfalls kein Kunstgespräch führt, sondern eines über seinen momentanen psychischen Zustand, ein Gespräch, das in der Psychologie Interesse findet.

* Außerdem kommt das Wort ICH in einem vernünftigen natur- oder geisteswissenschaftlichen Gespräch kaum vor.

Die meisten Menschen haben noch niemals ein Gespräch über Kunst geführt.



copyright Gerald Herrmann 1999/2013

Hier als postskriptum abschließend noch ein sehr anschauliches Beispiel, welches die Distinktion von gut/schlecht (können) gegenüber gelungenen/misslungen (Innovation) perfekt verdeutlicht, dies allerdings am besten in englischer Sprache:

Es besteht ein Riesenunterschied zwischen **a)** den besten Rockgitaristen (best guitarists) und **b)** den großartigsten Rockgitaristen (greatest guitarists) dieser Welt.

a) Die besten (best) Gitaristen, eben jene mit dem technisch herausragendsten Können, sind natürlich fähig wie sonst niemand auf diesem Planeten, die Gitarre perfekt zu beherrschen. Würde man von diesen Gitaristen das selbe Stück gespielt hören, wären sie aber alle nicht zu unterscheiden. Alles würde gleich klingen. Perfektes Handwerk, null Individualität.

b) Die großartigsten (greatest) Gitaristen hingegen bestechen durch große Individualität, Kreativität, eventuell auch Emotionalität und so weiter. Man erkennt sie (den Klang/Sound, ihr Spiel betreffend,) schon an den ersten Noten, die sie ihrem Instrument entlocken. Die meisten von ihnen werden über das Handwerk der oben genannten besten Gitaristen gar nicht verfügen, trotzdem hört man Santana oder Clapton lieber, als jemanden, der perfekte Notenläufe fehlerfrei im Speedtempo runterhacken kann.